

Die
Posener Zeitung
ersch. täglich mit Ausnahme
der Montage.
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.

Inserate
(1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

N^o 183.

Donnerstag den 9. August.

1855.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Ministerialverlag für die Kammern; das Herrenhaus; Hofnachrichten; Feier des 3. August in Nordernei; das Friedrich-Wilhelms-Institut; Erdmannsdorf (Kirchgang 33. W.); Leipzig (Die Michaelmesse); Hannover (Königl. Proklamation, betreffend die Abänderung des Verfassungs-Gesetzes und Aufhebung des Ministeriums); Aretur (zum Kirchenrecht; Aberglaube; die Schwärzungen; strenge Grenzbeobachtung; Industriellen).
Kriegs- und Marine. (Noch einmal die Affäre von Gangs und die Vorgänge im Weißen Meer; aus Sebastopol, Orskow und Kerisch).
Frankreich. Paris (der Kaiser im Industrie-Palast; doppelte Anrechnung der Kriegsjahre; Kaiserliche Fürsorge für die Arbeiter, für die Oper und für die künftigen Kriegsgefangenen; „La Marianna“ verurtheilt; Gemeindevahlen; Nothschilde's Nachlaß; Unterredung zwischen einem Legationssekretär und Fürst Gortschakoff; der Zöllner).
Großbritannien und Irland. London (Verorogation des Parlaments; Zurückweisung einer Reklamation der Preussischen Kammern; das Polen-Meeting; Intervention wegen Anwerbung zur Fremdenlegion).
Spanien. Madrid (Widerlegung).
Niederlande. (Trodenlegung des Harlemer Meers).
Italien. Genua (Vorbereitungen zur Ueberwinterung des Hilfskorps in der Krinn; aufrührerische Pläne).
Amerika. (Eisenrücken in Nordamerika; Kommunisten-Kolonie).
Asien. Persien (England gegenüber; der Aufstand in Ghina).
Musterung Polnischer Zeitungen.
Lokales und Provinzielles. Posen; Birnbaum; Ostrowo.
Personal-Chronik.
Genuktion. Eine einfache Geschichte. (Fortf.). — Der Sundzoll-Theater.
Landwirtschaftliches.
Vermischtes.

Berlin, den 8. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Referendarius Karl Heinrich Gustav von Wisman, zum Landrath des Kreises Gladbach im Regierungsbezirk Düsseldorf zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Kommandirende General des Garde-Corps, Graf von der Gröben, von Gastein.
Der designirte Königlich Spanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Don Pedro Pascual Oliver, von Madrid.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, den 8. August. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung spricht Lord Russell kleinlaut von den Kriegsaussichten, wünscht, die Italienischen Regierungen möchten ihre Politik reformiren zur Emancipation von fremden Truppen. Lord Palmerston verpflichtet sich zu energischer Kriegsführung, leugnet die Oesterreichische Truppenvermehrung in Italien, ist überzeugt, Oesterreich werde nicht gegen die Westmächte fechten, tadelt die Mißtrauensregung gegen Oesterreich. Der Rest der Sitzung ist weniger interessant.

Deutschland.

Berlin, den 7. August. In den Bureau's der verschiedenen Ministerien wird gegenwärtig mit regem Eifer an den Vorlagen gearbeitet, welche in der nächst bevorstehenden Session an die Kammern gebracht werden sollen. Nicht nur, daß im Ministerium des Innern die Vorlage einer neuen Gemeindeordnung vorbereitet wird, auch die Angelegenheit wegen Verbotes des ausländischen Papiergeldes in Appoints unter 10 Thlr. bildet den Gegenstand lebhafter Berathung im Finanzministerium. Da mit einzelnen, wie z. B. den Thüringischen Staaten, besondere Verträge bestehen, so nimmt man dießfalls gerechten Anstand, durch ein direktes und ausnahmsloses Verbot die Rechte einzelner Staaten zu beeinträchtigen und unterzieht diejenigen Fälle, in welchen eine Zulassung des Papiergeldes gewisser Staaten auch nach dem 1. Januar 1856 noch zu gewähren sein wird, gegenwärtig reiflicher Erwägung. Bei der hohen Wichtigkeit einer befriedigenden Lösung dieser Frage für den internen Verkehr ist sehr zu wünschen, daß die Kammern sich in völliger Uebereinstimmung mit den betreffenden Regierungsvorlagen befinden mögen.

Man hat viel davon gesprochen, daß die in letzter Session offen gebliebenen Sätze eines Theiles der Mitglieder des Herrenhauses in nächster Session von ihren Eigenthümern eingenommen werden würden, indem dieselben, nämlich die ehemals Reichsunmittelbaren, auf Anregung einzelner unter ihnen, mit der Regierung eine Vereinbarung getroffen hätten über eine Ausgleichung zwischen den durch ihren Eintritt in das Herrenhaus zu übernehmenden Rechten und Verpflichtungen. Die früher zum Herrenstande gehörigen, im Besitz der Reichsunmittelbarkeit befindlichen Personen, welche den hohen Adel bilden, haben bekanntlich auch nach ihrer Mediatisation diesen Charakter nicht verloren, daher sind in Preußen, zur Ausführung des Artikels XIV. der Deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 und der Wiener Schlussakte, Artikel LXIII. vom 15. Mai 1820, die Verordnung vom 21. Juni 1815, betreffend die Verhältnisse der vormalig unmitelbaren Deutschen Reichsstände, und die Instruktion vom 30. Mai 1820 ergangen und durch spätere allgemeine und besondere Erlasse näher bestimmt. Zu den letzteren gehören namentlich die mit Einzelnen abgeschlossenen Rezeffe. Durch die Ereignisse des Jahres 1848 ist aber in vieler Rücksicht eine Aenderung des früheren Rechtszustandes herbeigeführt worden. So sind die Häupter der ehemals reichsständischen Häuser Mitglieder der ersten Kammer, dagegen haben sie aufgehört, „die privilegiirte Klasse insbesondere in Ansehung der Besteuerung“ zu sein, nach dem Gesetze vom 7. Dez. 1849 wegen Aufhebung der Klassensteuerbefreiungen, vom 24. Febr. 1850 wegen Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen. So besteht ferner der privilegiirte Gerichtsstand für sie und ihre Familien nicht mehr, desgleichen nicht die Befreiung von der Militairpflicht nach Art. 34. der Verfassungsurkunde. Auch ist die standesherrliche Gerichtsbarkeit jeder Art in Civil- und Strafsachen durch die

Verordnung vom 2. Januar 1849 aufgehoben. Auf die sonst ihnen zustehenden Regierungsbefugnisse haben die Standesherrschaften zu Gunsten des Staates meist verzichtet und die entsprechenden Entschädigungsrenten erhalten. Bei der Neugestaltung der ersten Kammer hoben die ehemals Reichsunmittelbaren nunmehr hervor, daß von ihnen gewisse Pflichten übernommen würden, ohne daß ihnen die ihnen zustehenden Gerechtsame gewährt würden, deren Wiederherstellung sie deshalb verlangen. Hieran aber haben sie mindestens in so fern Unrecht, als eben nur im Wege der Kammern desfallsige Bestimmungen und Entscheidungen rechtsverbindlich gefaßt werden können. Entziehen sie sich nun dem Eintritt in die Kammer, so verzichten sie selbst auf Anregung und Schlichtung dieser Angelegenheiten im Sinne und Interesse ihrer selbst. So wünschenswerth es daher erscheinen muß, daß der vollständige Eintritt der ehemals Reichsständischen in das Herrenhaus in der nächsten Session erfolge, so sind doch immer noch genügende Anhaltspunkte für Verwirklichung der Hoffnung vorhanden, daß dieser Eintritt faktisch erfolgen werde.

(Berlin, den 7. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen kehrt morgen früh 5 Uhr auf der Ostbahn von Königsberg nach Berlin zurück. Wie ich erfahre, hat sich Se. Königl. Hoheit bereits am 3. d. Mts. bei der Kaiserin Wittve in Peterhof und bei Ihren Majestäten und den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie in Nopcha und Jarskoe-Selo verabschiedet und mit Höchstseiner Gefolge die Rückreise nach Berlin angetreten. Die Nachricht, daß der Prinz noch dem Geburtsfeste der Kaiserin von Rußland, welcher morgen glänzend gefeiert werden soll, beizuwohnen werde, hat sich sonach nicht bestätigt. — Welche Dauer der Prinz seiner hiesigen Anwesenheit geben wird, darüber verlautet noch nichts; nur höre ich, daß sich Höchstselbe sobald wie möglich zu Höchstseiner Gemahlin nach Baden-Baden zu begeben gedenkt.

Der kommandirende General des Garde-Korps, Graf v. d. Gröben, der erst gestern aus dem Bade Gastein hieher zurückgekehrt ist, hielt heute Morgen bereits auf dem Tempelhofer Felde eine Besichtigung über die Schwabronen des Garde-Drägoner-Regiments ab. Morgen früh hat das ganze Regiment Besichtigung. Der Prinz Friedrich Wilhelm, welcher bekanntlich bei der ersten Schwadron Dienst thut, war bei der Besichtigung anwesend. Um 5 Uhr begab sich Se. Königl. Hoheit nach Schloß Babelsberg, kehrte aber um 10 Uhr wieder hieher zurück.

Der Geburtstag des Hochseligen Königs ist in allen Kurorten, wo sich nur Preußen befanden, auch festlich begangen worden. In Nordernei versammelten sich die Preußen, denen sich noch viele andere Kurgäste anschlossen, Mittags 12 Uhr zum Gottesdienste in der dortigen Dorfkirche. Die Predigt hielt der Pastor Klügge aus Hannover. Nachmittags fand ein Festmahl im Konversationshause statt, woran sich etwa 130 Personen betheiligten. Der General v. Wenzel aus Brandenburg hielt dabei eine Rede, in welcher er in trefflicher Weise auf die Verdienste und Tugenden des verewigten Königs hinwies. Vor der Aufhebung der Tafel wurden Beiträge gesammelt zu dem schon im Jahre 1824 von Preussischen Badegästen dort gegründeten und jetzt über 3000 Rthlr. betragenden Fonds zur Unterstützung armer Insulaner und eben solcher Badegäste. Die Sammlung betrug mehr denn 78 Rthlr. — Seit dem 3. August weilen auch im dortigen Seebade die Hannoverischen Majestäten mit ihren Kindern. In ihrer Gesellschaft wird gewöhnlich unser ehemaliger Kammergerichts-Präsident v. Kleist gesehen, der zu den wenigen bekannten Persönlichkeiten gehört, die aus Berlin in dies Seebad gegangen sind. Sonst ist Nordernei in diesem Jahre stärker als je besucht; die neueste Babeliste führt bereits über 1400 Gäste auf. Schwach ist darin die Provinz Posen vertreten, denn aus derselben befinden sich nur dort der Kreisgerichtsrath Weiskeder aus Samter, der Probst Balczynski aus dem Schrodaer Kreise und der Kaufmann Caro aus Posen.

Am 2. d. Mts. bezieht das Königl. mediz. chir. Friedrich-Wilhelms-Institut in dem großen Hör-Saale desselben den Tag seines 60jährigen, die Königl. mediz. chir. Akademie für das Militär den ihres 44jährigen Bestehens durch eine wissenschaftliche Feier, welche durch die Anwesenheit Ihrer Excellenzen der Generale von Meyher und von Selsinsky, der General-Majors von Maliszewski und von Gueinzins, mehrerer Räte aus dem Ministerium des Krieges, vieler Gelehrten, Gönner und Freunde der Anstalt besonders verherrlicht wurde. In Abwesenheit des General-Stabsarztes der Armee, Dr. Grimm, eröffnete der Sub-Direktor der militärärztlichen Bildungs-Anstalten, General-Arzt Dr. Elsholz, die Festlichkeit durch eine Ansprache, in der er folgende statistische Notizen mittheilte. Im Verlauf des letzten Jahres wurden befördert: ein Stabs-Arzt erster Klasse zum Ober-Stabs- und Regiments-Arzt, zwei Stabs-Ärzte zweiter Klasse und ein Oberarzt zu Stabs- und Bataillons-Ärzten. Außerdem erlitt die Anstalt durch den, am 14. Juli c. erfolgten Tod des Stabs-Arzt Dr. Marcus, einen herben Verlust. Ein Oberarzt machte mit Unterstützung aus den Fonds des Instituts eine wissenschaftliche Reise durch Belgien, Frankreich, Italien und Deutschland. — Neu aufgenommen wurden im Verlauf des letzten Jahres: in das Friedrich-Wilhelms-Institut 18 Eleven, in die mediz. chir. chirurgische Akademie für das Militär 19 Eleven; attachirt wurden dem Institute 14 Unterärzte, theils zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung, theils zur Absolvirung der Staatsexamina. Zu Doktoren der Medizin und Chirurgie wurden promovirt: 18 Eleven und ein attachirter Unterarzt; die Staatsprüfungen als praktische Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer absolvirten 17 Eleven und 2 attachirte Unterärzte, die Staatsprüfungen als Wundärzte erster Klasse: 3 attachirte Unterärzte. Nach vollendeter Dienstverpflichtung treten von den ehemaligen Studirenden der Anstalt 7 frühere Eleven und 14 dem Institute attachirt gewesene Unterärzte ins Civile über. — Mittels Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. September v. J. wurden der Geheim-Sanitäts-Rath, Ober-Stabsarzt Dr. Lauer und der Privat-Docent Dr. Schöller zu außerordentlichen Professoren bei der Akademie ernannt.

Den Schluß der Feier bildete die Festrede des Professors G. G. Mitscherlich über die neueren Fortschritte in der Lehre von den Giften, an die derselbe Worte des Dankes gegen Se. Majestät den König knüpfte,

dessen Allergnädigsten Schutzes sich diese, für das Gesundheitswohl der Armee so wichtige Anstalt zu erfreuen hat. (St.-Anz.)

Der neue Kursus am Königl. Gewerbe-Institut beginnt am 1. Oktober d. J.

Erdmannsdorf, den 5. August. Se. Majestät der König nebst seiner hohen Gemahlin kamen heute zum Gottesdienste bei der Ungunst der Witterung nicht zu Fuße, sondern im bedeckten zweispännigen Wagen. Der Ortspfarrer, Superintendent Roth, predigte über „die Versuchungen, welche uns treffen können“. Nach Endigung der Gottes-Verehrung fuhren die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften unter tiefenden Regengüssen ins Schloß zurück, von wo aus das beharrlich ungünstige Wetter jedenritt ins Freie verbot. — Der Orts-Pfarrer hatte die Ehre, zur Königl. Tafel geladen zu sein, welche 50 Couverts zählte.

Erdmannsdorf, den 6. August. Zu dem gestrigen Gottesdienste, welchem Ihre Majestäten der König und die Königin beizuwohnten, hatten sich auch die 44 mit gelben Armbinden und hohen Schulzenstößen versehenen Schulzen des Hirschberger Kreises eingefunden, um nach Beendigung desselben Seiner Majestät dem Könige ein Dankschreiben zu überreichen für die vielfachen Wohlthaten, die Seine Majestät jenem Kreise Allergnädigst haben angedeihen lassen. — Zur Mittagstafel waren viele Personen aus der Umgegend geladen worden. Gegen Abend machten Ihre Majestäten noch einen kurzen Spaziergang.

Hannover, den 5. August. Die gestrige Nummer der „Hann. Ztg.“ enthält unter amtlichen Nachrichten folgende Proklamation, betreffend die Abänderung des Verfassungs-Gesetzes vom 5. September 1848, datirt Montbrillant, den 1. August 1855:

„Georg der Fünfte, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlich-Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. etc.“

Durch den Bundesbeschluß vom 23. August 1851, welchem Unser Königlich Herr Vater, des Hochseligen Königs Ernst August Majestät, unbedingt beigestimmt hatte, war uns die Verbindlichkeit auferlegt, die Verfassung von 1848 einer Prüfung zu unterwerfen und sie in Einklang mit den Grundgesetzen des Bundes zu bringen, so weit sie mit ihnen in Widerspruch steht.

Es liegt Uns als Bundesfürst ob, die in den Bundesgesetzen vorgeschriebenen Bestimmungen für die Landesverfassungen anzuerkennen und zu beobachten. Unsere Erlauchten Vorgänger in der Regierung haben von Gründung des Bundes an in Patenten und Verfassungsurkunden die Bundes-Grundgesetze als höchste Autorität für die Deutschen Landesverfassungen anerkannt. Dieser Grundsatz hat seine jüngste Sanction in dem §. 2. des Landesverfassungs-Gesetzes vom 6. August 1840 gefunden und ist selbst im Jahre 1848 in der Verfassung beibehalten worden. Auch Wir hielten stets an jenem Prinzip fest.

Bei Unserer Thronbesteigung glaubten Wir, daß es Uns gelingen werde, auf dem Wege der Verhandlung mit den allgemeinen Ständen des Königreichs diejenigen Bestimmungen aus der Verfassung zu entfernen, welche mit den Grundgesetzen des Bundes in Widerstreit stehen.

Sehr schmerzlich hat es Uns berührt, als diese Hoffnung getäuscht wurde. Sowohl im Jahre 1852, als im Jahre 1853, ist der Versuch gemacht worden, die nothwendige Abänderung der Verfassung von 1848 unter Mitwirkung der allgemeinen Ständeversammlung herbeizuführen. Beide Male wurde aber diese Unsere landesväterliche und wohlgemeinte Absicht von dieser weder gehörig gewürdigt, noch unterstützt. Auch ließen jene gescheiterten Versuche keine Aussicht zurück, das Ziel auf diesem Wege zu erreichen. Es blieb nur übrig, das Verfassungs-Gesetz entweder vermöge Unserer Souveränität und höchsten Machtvollkommenheit den Bundes-Grundgesetzen gemäß selbst abzuändern, oder eine Entscheidung der Deutschen Bundesversammlung abzuwarten.

Wir haben geglaubt, den letztern Weg vorziehen zu müssen.

Der erfolgte Bundesbeschluß vom 19. April d. J. enthält nun eine Entscheidung des Bundes über die Verfassung von 1848. Es wird darin nicht allein ausgesprochen, daß die Uebereinstimmung dieser Verfassung mit den Grundgesetzen des Bundes nunmehr ohne Verzug zu bewirken sei, sondern die Deutsche Bundesversammlung hat auch selbst einen Theil der Verfassung von 1848 prüfend an die Bundes-Grundgesetze gelegt, eine Reihe von Bestimmungen jener Verfassung als bundeswidrig bezeichnet und daneben erklärt, daß diese herausgehobenen Punkte nicht die einzigen bundeswidrigen in der Verfassung wären. Außerdem war schon unter dem 12. April d. J. ein anderer Bundesbeschluß erfolgt, welcher auferlegt, den Ritterschaften wiederum eine ihren althergebrachten Rechten entsprechende wirkliche Vertretung in der ersten Kammer einzuräumen und sofort die zum Vollzuge dieses Beschlusses nöthigen Anordnungen zu treffen.

Es wurde nun ein nochmaliger Versuch gemacht, auf Grund der Ansprüche des Deutschen Bundes zunächst mindestens eine andere Kammerkomposition und Wahlordnung mit der auf den 15. Juni d. J. wieder einberufenen Ständeversammlung zu vereinbaren. Auch dieser Versuch ist leider fruchtlos geblieben. Der ständische Verfassungs-Ausschuß brachte am 11. v. Mts. den Entwurf einer Adresse an Uns, so wie einer Erwiderung an Unser Ministerium in die Kammern, in welchem die Kompetenz des Bundes in der Verfassungssache gelehrt und die unmögliche und sowohl dem Bundesrechte als dem Verfassungsrechte Unsers Königreichs widerstrebende Bedingung gestellt wurde, der Deutschen Bundesversammlung jede Einwirkung auf die Verfassungs-Angelegenheit zu entziehen.

Wir haben daraus die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß jede fernere Verhandlung mit den Ständen von 1848 nicht zum Ziele führen wird.

Wir sind demnach entschlossen, die Verfassungs-Revision keiner längeren Verzögerung Preis zu geben, sondern sofort die Ansprüche des Deutschen Bundes nach Maßgabe des §. 2. des Landesverfassungs-Gesetzes in Ausführung zu bringen, wie solches Unsere Verordnung vom heutigen Tage besagt.

Unser Gesamt-Ministerium ist von Uns angewiesen, diese Unsere Allerhöchsten Absichten sich zur Richtschnur dienen zu lassen; und ver-

trauen wir auch zu unseren getreuen Unterthanen, insbesondere zu Unserer gesammten Dienerschaft, daß sie Unsere, unablässig auf das wahre Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen anerkennen und Unserer Allerhöchsten Verordnung vom heutigen Tage die schuldige Folge zu leisten nicht ermangeln werden.

Diese Proklamation soll in die erste Abtheilung der Gesetz-Sammlung aufgenommen werden.

Gegeben Monbrillant, den 1. August 1855.

(L. S.) Georg Rex.

v. Brandis. Graf Kielmannsegg. v. Bothmer. v. d. Decken.

v. Borries. Graf Blaten-Hallermund.

Zugleich mit dieser Proklamation veröffentlicht die Gesetz-Sammlung eine königliche Verordnung vom nämlichen Tage, mittels welcher der Bundes-Beschluß vom 19. April d. J. publiziert und dieser sowohl, wie der bereits am 16. Mai d. J. verkündigte Bundes-Beschluß vom 12. April d. J. ausgeführt wird. Alle vom politischen Ausschusse angeordneten Bestimmungen des Verfassungs-Gesetzes vom 5. September 1848, so wie die darauf bezüglichen Vorschriften der ständischen Geschäfts-Ordnung, des Staatsdiener-Gesetzes und der Städte-Ordnung werden für aufgehoben, das Mandat der bisherigen Abgeordneten zur Ersten Kammer für erloschen erklärt, die Kammern nach der Composition von 1840 hergestellt, an Stelle der beseitigten Vorschriften die der Gesetzgebung von 1840 wieder aufgenommen. Das Wahlgesetz vom Jahre 1848 wird gänzlich aufgehoben, das von 1840 mit den alleinigen durch die veränderte Gemeinde-Verfassung gebotenen Modifikationen hergestellt.

Zugleich mit der Allerhöchsten Verordnung vom 1. August d. J., betreffend die Publikation und Ausführung der Bundes-Beschlüsse vom 12. und 19. April d. J., hat das königliche Gesamt-Ministerium folgendes Ausschreiben an alle Behörden und königlichen Diener erlassen:

Die Allerhöchste Verordnung vom heutigen Tage, betreffend die Publikation und Ausführung der Bundes-Beschlüsse vom 12. und 19. April d. J., zeichnet denjenigen Gang vor, welcher in der Landesverfassungs-Angelegenheit inne gehalten werden soll. Fest entschlossen, der Uns dadurch auferlegten Pflicht im vollsten Umfange zu entsprechen und die Verfassungs-Angelegenheit rasch und mit Entschiedenheit zum Abschluß zu befördern, erwarten wir von allen Behörden und von allen Dienern Sr. Majestät des Königs, daß sie, eingedenk der angelobten Diensttreue, den Allerhöchsten Anordnungen den schuldigen Gehorsam leisten und denselben entsprechend zu wirken ein Jeder in seinem Dienstkreise eifrigst sich bestreben werden. Die Allerhöchsten Absichten Seiner Majestät des Königs sind in der Proklamation und in der Verordnung vom heutigen Tage bestimmt und deutlich ausgesprochen. Behauptungen, wie sie seit längerer Zeit in öffentlichen Blättern hinsichtlich der an eintretende Verfassungsänderungen sich knüpfenden Folgen aufgestellt und verbreitet sind, werden in ihrer völligen Nichtigkeit schon im Voraus erkannt sein. Nur auf einem vorfälligen Entstellen oder Verkennen der Wahrheit kann es beruhen, wenn aus dem Zurückführen der Verfassung auf die in den Grundgesetzen des Deutschen Bundes enthaltenen Bestimmungen der Wegfall auch anderer, damit in keinem Zusammenhange stehender, seit dem Jahre 1848 statigefundener Einrichtungen gefolgert wird; z. B. der Wegfall

der Öffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren;
der Aufhebung des Jagdrechts und der Befreiungen von Staats- und Gemeindefasten;

der Selbstständigkeit der Gemeinden in Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten.

Nicht minder stellt es als eine jeden Grundes entbehrende Behauptung sich dar, daß bei Anstellungen und Beförderungen im königlichen Dienste Stand und Geburt forthin die leitenden Rücksichten sein könnten. Wir werden vielmehr sowohl bei den Sr. Majestät des Königs zu machenden Vorschlägen, als auch bei den von Uns ausgehenden Anstellungen und Beförderungen nur Befähigung und Geschicklichkeit, Unbescholtenheit des Wandels, vor Allem aber eine im Dienste und außer Dienste erprobte Treue und Ergebenheit gegen des Königs Majestät im Auge haben. Wir weisen die sämtlichen Behörden und alle Diener Sr. Majestät des Königs hierdurch an, von diesen Eröffnungen den geeigneten Gebrauch zu machen, und erwarten mit Zuversicht, daß dieselben Uns nicht nur in allen übrigen Dienstobliegenheiten, sondern auch bei der oben bezeichneten Durchführung der Verfassungsangelegenheit pflichtschuldigst unterstützen werden.

Hannover, den 1. August 1855.

Königliches Gesamtministerium.

Sachsen. Leipzig, den 31. Juli. Amtlicher Bekanntmachung zufolge beginnt die diesjährige Michaelismesse am 24. September und endet am 13. Oktober d. J.

Baden. M. Freiburg, den 4. August. Endlich ist unser außerordentlicher Botschafter beim heiligen Stuhle, Staatsrath Brunner, von seiner Mission zurückgekehrt und hat bereits am 30. v. M. dem Prinz-Regenten in Baden-Baden Rechenschaft über seine Erfolge abgelegt. Am erzbischöflichen Sitze hat man hiervon wenig oder gar keine Kenntniß genommen; man ignoriert Brunner's Mission, da dieselbe ohne Zustimmung des Erzbischofs stattgehabt hatte. Dagegen hat man dortigerseits, wie es heißt, die Zusicherung, daß jede weitere Verhandlung in dieser Angelegenheit vor dem Erzbischof, resp. seinem Ordinariate gemacht werden müsse. Da man aber den unbeugsamen Charakter dieses Kirchenobersten kennt, so hegt eine bekannte Partei alle Hoffnung, daß jede neue Proposition oder einzelne Konzession von Seiten unserer Regierung abgewiesen werden würde. Jener Partei Wahlspruch ist: Alles oder Nichts.

Es ward schon seit lange der Weltuntergang auf den 1. August vorherverkündet. Die Erscheinung eines neuen Sternes am Himmel, die seltene Planeten-Konstellation des Merkur, der Venus und des Mars, die verschiedenen Sonnen- und Mond-Finsternisse und andere Himmelszeichen, besonders aber die Erdschwingungen, die am 25., 26. und 27. v. Mts. wahrgenommen worden waren, schienen die Vorzeichen zu diesem fatalen Operate allgemein zu sein. Was aber auffällt, ist der Umstand, daß ein junger katholischer Geistlicher auf dem Schwarzwald, wie es heißt, die Zusicherung, daß jede weitere Verhandlung in dieser Angelegenheit vor dem Erzbischof, resp. seinem Ordinariate gemacht werden müsse. Da man aber den unbeugsamen Charakter dieses Kirchenobersten kennt, so hegt eine bekannte Partei alle Hoffnung, daß jede neue Proposition oder einzelne Konzession von Seiten unserer Regierung abgewiesen werden würde. Jener Partei Wahlspruch ist: Alles oder Nichts.

Die Erdschwingungen, die vom höchsten Punkte Europa's, der Schweiz, ausgegangen zu sein scheinen, haben sich eigenthümlicher Weise in einigen Gegenden und Orten unseres badi'schen Oberlandes viel stärker gezeigt, als an anderen. Indessen waren sie nirgends so stark, daß dadurch bedeutender Schaden entstanden wäre, wie es z. B. in einzelnen Theilen der Schweiz der Fall war. Indessen hat man dieselben am Kaiserstuhl, dessen vulkanische Natur nicht abgeleugnet wer-

den kann, wenn auch gleich bis jetzt keine ausgebrannten Krater aufgefunden werden konnten, in größerer Intensität als an vielen anderen Orten beobachtet. Es scheint auch, daß diese Schwingungen vulkanischen Bewegungen ihren Ursprung zu danken hatten. Hier in der Stadt wurden dieselben am 25., 26. und 27. Juni bemerkt. Eben so in vielen Nebenorten, so wie sie sich über den ganzen südwestlichen Theil Deutschlands erstreckten.

An der Französischen Grenze beobachtete man seit einigen Tagen wieder eine größere Strenge bezüglich der Paßordnung als früher. Man läßt nämlich Niemanden mehr über die Grenze, dessen Paß nicht von dem Französischen Gesandten legalisiert ist. Diese Strenge, die sonst nicht gehandhabt wurde, kommt durch die Englischen Werbesteuern, die im Elsaß etabliert sind und wohin nicht nur allein aus Baden, sondern auch aus Würtemberg und dem Großherzogthum Hessen viele junge Leute, ja wohl auch selbst Soldaten strömen, um sich dort anwerben zu lassen. Es soll nun freilich Niemand angeworben werden dürfen, als wer mit einem Schweizerischen Heimathscheine versehen ist. Allein den dortigen Schweizerischen Werbesteuern scheint dies ein Leichtes zu sein, einem Fremden einen solchen Schweizerischen Heimathschein zu verschaffen, wie wenigstens einige auffallende Beispiele darthun. Nach einem jüngsten Uebereinkommen sollen nun diese Regionäre durch unser Land ziehen dürfen, aber nur in kleinen Abtheilungen, wovon jeder Einzelne mit einem Heimathscheine versehen sein muß.

Nach einer Bekanntmachung unserer Regierung werden die Industriellen eingeladen, Gebrauch zu machen von der durch eine Aktiengesellschaft im Glaspalaste zu Sydenham gegründeten immerwährenden Industrie-, Kunst- und Naturgegenstände-Ausstellung. Die Kosten dürfen freilich nicht unbedeutend sein, und es ist ausdrücklich gesagt, daß die Staatskasse keine Unterstützung gewähren könne. Nichtsdestoweniger kann vielleicht manchem Fabrikanten oder Künstler diese Gelegenheit willkommen sein, da wir ja doch in Deutschland keine solche Centralpunkte haben, wie sie in Paris und London vorhanden sind.

Kriegsschauplatz.

Dem „Wanderer“ wird aus St. Petersburg vom 22. Juli die Nachricht von einem Mundschreiben Nestelrode's an die diplomatischen Agenten Rußlands bei den neutralen Höfen über die Affaire von Hangö-Udd. In der letzteren Depesche verläßt Graf Nestelrode auf Grund des Rapports des Generals Berg die Angaben des Admirals Dundas zu widerlegen, den Mißbrauch, dessen sich England selbst gegen die Flagge neutraler Staaten in der Nähe russischer Küsten schuldig macht, nachzuweisen, an die alten Grundsätze des droit des neutres, wie sie Rußland zu den verschiedensten Zeiten in seinen auswärtigen Kriegen gewissenhaft beobachtet, zu erinnern und erklärt, daß die gegenwärtigen Verletzungen dieser Grundsätze durch die vereinigten Flotten die Zivilisation schänden und den Fanatismus des russischen Volkes steigern. Aus dem nördlichen Kriegsschauplatz ist uns hier nur so viel bekannt, daß sich beide Theile zum Angriff und zur Verteidigung der Seefestung Reval rüsten, dessen Verteidigungswerke seit einem Jahre ungemein an Umfang und Stärke zugenommen. Die Flotte der Allirten befindet sich noch immer bei der Insel Mägen, von wo sie sich der Festung zu nähern sucht.

Eine Privat-Korrespondenz des „Göttinger Monteur“ aus der Ostsee, von Mägen, vom 25. Juli, ist voll von den außerordentlichen Verteidigungs-Anstalten der Russen, die mit zauberhafter Schnelligkeit entstanden sind, so daß jede Lücke, jeder wunde Fleck vollkommen beseitigt ist. Es sind lauter Erdarbeiten, von Bauern ausgeführt, die man zu zwei- oder dreihundert an Ort und Stelle führt, wo sie rasch jeder ein Loch ausklopfen, die Erde vor sich hinwerfend. Diese Löcher werden dann zu einem fortlaufenden Graben, die Erdbäufen nun zu einer dreifach terrassirten Brustwehr verbunden und die Batterie oder der Wall ist fertig.

Ueber die Vorgänge im Weißen Meere enthalten russische Nachrichten (Petersburg, den 31. Juli) noch Folgendes:

Der Militär-Gouverneur der Stadt Archangelsk, Admiral Chruschtschew, theilt unter dem 6. (18.) Juli nachstehende Angaben mit über die Bewegung und die Operationen der feindlichen Schiffe im Weißen Meere vom 2. bis zum 6. Juli: 1) Ein feindlicher Dampfer näherte sich am 27. Juni um 6 Uhr Abends dem Uferdorfe Kamja im Kreise Onega, machte 400 Schüssen von der Küste Galt, und landete 4 Ruderboote unter weiß und rothen Flaggen mit einer beträchtlichen Besatzung gegen das Dorf. Die Bauern des Dorfes, 34 Mann, unter Führung des wieder in den Dienst eingetretenen verabschiedeten Gemeinen Isyrbajeff, eröffneten bei Annäherung der Ruderboote ein Gewehrfeuer gegen dieselben und zwangen sie dadurch, zum Dampfer zurückzukehren. Hierauf eröffnete der Dampfer sein Feuer gegen das Dorf und die Bauern mit Kugeln, Kartätschen, Granaten und Raketen. Nach dreistündigem Schießen schickte er abermals 2 Ruderboote mit Landungsmannschaft an die Küste; allein die Bauern verhinderten das Aussteigen der letzteren und so kehrten die Boote zum zweiten Male zu ihrem Dampfschiff zurück, welches hierauf die ganze Nacht hindurch das Ufer beschuß und um 6 Uhr Morgens in See ging. Trotz des so anhaltenden Bombardements wurde von den Verteidigern von Kamja nur der Bauer Isjumoff verwundet; das Dorf litt sehr wenig und die Bewohner hatten nur unbedeutende Einbuße, denn die meisten Bomben, Granaten und Raketen plagten nicht. Die Bauern sammelten nach Abzug des Feindes an 50 Bomben.

2) Am Morgen des 16. Juni kam ein Englisches Dampfschiff an die Insel Solowjeß, hielt dort bis zum Abend und ging am 17. in See, ohne irgend welche Feindseligkeiten gegen das Kloster unternommen zu haben; nur auf der nahebei liegenden Insel Sajek schossen sie 12 Hammel an und nahmen sie aufs Dampfschiff.

3) Am 18. Juni wurde man zweier Dampfschiffe bei den Kusow-Inseln, 30 Werst von der Stadt Kem, ansichtig und eines Kutters bei der Insel Kollowar, 20 Werst von jener Stadt. Das Kommando des Kutters, 30 Mann stark, landete auf der Insel und suchte der Kentaure habhaft zu werden, welche den Einwohnern von Kem gehören und alljährlich hierher auf die Weide getrieben werden. Um diese Räuberei zu verhindern, bewaffneten sich zwanzig Bürger von Kem und fuhren zur Insel, allein der Feind hatte wahscheinlich die Bewegung der Unfreien bemerkt und entkam noch rechtzeitig auf seinen Kutter. Bald darauf gingen auch die Dampfer in der Richtung auf die Stadt Onega in See. Auf der Insel Kollowar scheint, den Spuren nach zu urtheilen, der Feind nur 2 Kentauren getödtet und genommen zu haben.

4) Ein dreimaßiges Englisches Dampfschiff erschien am 2. Juli bei der Insel Ri, welche im Busen von Onega, 15 Werst von dieser Stadt liegt. Es wurden von diesem Dampfschiff detachirt: 1 Barkasse mit 2 Geschützen und 2 kleine Boote mit 50 Mann. Sie kamen an die bei der Insel liegenden Röhne des Comptoirs der Holzhandlung von Onega, und nahmen von denselben verschiedene Gegenstände und Kleidungsstücke; beluden damit und mit Brettern und Holz ein altes kleines, dem Kreuzkloster gehöriges Fahrzeug, und fuhren zum Dampfschiff zurück, welches

mit dieser Beute in See ging. Gegenwärtig liegen keine feindlichen Schiffe an der Dwinabarre.

Der „Constitutionnel“ bringt aus Odessa vom 20. Juli Auszüge aus einem Schreiben aus Sebastopol an einen dortigen Einwohner, worin es heißt:

Mein verlängertes Stillschweigen hat Sie vielleicht zu dem Glauben verleitet, ich vernachlässige Sie; nicht im Geringsten; allein ich war gezwungen, meine bisherige Wohnung zu veranlassen, um in eine unterirdische überzusiedeln, das heißt in einen Keller. Die Bomben und Kanonenkugeln des Feindes haben mich, wohl oder übel, gezwungen, auszuwandern. Seit Beginn der Beschließung der Stadt wurde mein Haus von den Kanonenkugeln beschädigt, die Fenstertheiben zertrümmert, das Dach durchlöchert; doch konnte man noch immer darin wohnen, wenn gleich unter fortwährenden Beängstigungen. Gegen Mitte Juni jedoch sind zwei Bomben, eine in die Küche, die andere in mein Magazin gefallen, und haben dort alles bis auf den Grund zerstört. Den 17. 9 Uhr Morgens begann der Feind eine mörderische Kanonade; ich schrieb in meinem Cabinet, als eine von der Französischen Batterie, der Bastion Nr. 4. gegenüber, geschossene 96pfd. Kanonenkugel zwei Mauern und den Ofen durchbrach, meine Schuttern mit einer Lage Ziegelsteine bedeckte und vor der dritten Mauer niederfiel. Zehn Minuten darauf fiel eine 200pfündige Bombe inmitten des Hofes und plägte dort; ein längeres Verbleiben würde nach diesem Wahnsinn gewesen sein. In Wirklichkeit war gegen Abend das Haus von Grund aus zerstört. Kanonenkugeln, Bomben, Raketen kreuzten sich in allen Richtungen. Viele der während des Bombardements seit neun Monaten verschont gebliebenen Häuser sind nunmehr zerstört. Eine große Anzahl von Einwohnern wurden getödtet, während sie im Begriff waren, was sie nur konnten, in die Minen und unterirdischen Gewölbe zu schleppen. Der Keller, in dem ich mich befinde, ist in den Felsen gehauen, ohne Fenster und mit einem einzigen Ausgange. Mein Möbel besteht aus einem Tisch, der durch eine umgeführte Sonne vorgestellt wird; eine andere etwas kleinere dient mir zum Sitz und mein Bett ist von antiker Einfachheit: ein mit einem Teppich bedecktes Bündel Heu. Die Magazine und Käden sind nach dem Fort Nikolai geschafft worden. Die Waaren sind ebener Erde in einem langen Corridor aufgeschichtet, der durch ein Gewölbe geschützt ist. In demselben Fort befindet sich der Generalstab des Hafens-Commandanten, die Kanzlei des Militär-Gouverneurs, die Kommission des Kriegshofes, das Ordnonnanzhaus, das Hafen-Comptoir, die Kasse, die Stadt-Polizei, die Mauth, der Magistrat, die Regiments-Kanzleien und andere Behörden. Eines der Gebäude des Forts enthält die Apotheke, die Garde, das Hauptquartier Osten-Sakens und des Kommandanten von Sebastopol, Riser. In den oberen Stockwerken lagen die Truppen. Mit einem Wort, im Fort Nikolai befindet sich jetzt die ganze Stadt.

Odessa, den 27. Juli. Aus Tschakow wird unterm 14. gemeldet: Um 11 Uhr Morgens erschien ein feindliches Kanonenboot unter Englischer Flagge der weißen Division, welches von dem auf dem Fahrwasser der Nieprermündung liegenden Dampfschiffe abfiel, um Messungen und Peilungen auf der Rhebe von Tschakow zu machen. Als dasselbe in die Schußweite der Strandbatterien gekommen war, wurde auf ein aus der Nikolai-Festung gegebenes Signal ein Kreuzfeuer gegen das Boot eröffnet, das nur einen Schuß that und zum Dampfer zurückkehrte, wahrscheinlich mit einigen Beschädigungen.

Die unglückliche Stadt Kertsch, wo nach dem Abzuge des alliirten Expeditionskorps nur eine schwache französische Abtheilung zurückgeblieben war, muß in den letzten Tagen des Juli wieder durch die Russen besetzt worden sein. Die alliirten Admirale, welche eine Bekanntmachung erlassen hatten, durch die sie den Handelsstand zur Abführung der in Kertsch noch befindlichen Getreidevorräthe einluden, haben, nach einer Pariser Correspondenz der „Indépendance“ die Aufforderung zurückgenommen, weil die Vorräthe neuerdings von den Russen verbrannt seien. Die französische „Patrie“ vom 5. August versichert, es sei nur eine Kosakenabtheilung in Kertsch erschienen. Wie es scheint, werden wir erst durch die russischen Berichte Aufklärung über den wirklichen Zusammenhang erhalten.

Krautreich.

Paris, den 5. August. Der Kaiser besuchte vorgestern den Industrie-Palast. Er verweilte lange bei den von Raqueneau dahier erfundenen kleinen tragbaren Pressen, die vor seinen Augen in Thätigkeit gesetzt wurden, und beglückwünschte den Erfinder zu der Raschheit, womit diese Pressen Abdrücke aller Schriften und Zeichnungen liefern.

Auf den Antrag des Kriegsministers hat der Kaiser verfügt, daß der in der Armee des Orients geleistete Kriegsdienst, unter dem Titel eines Feldzugs-Benefizes, bei den Feststellungen der Pensionen für die Landarmee und für die zur Theilnahme an den Kriegsoperationen in der Krimm ausgeschickten Seesoldaten für das Doppelte seiner wirklichen Dauer angerechnet werden soll. Nach den bisher geltenden Bestimmungen des Gesetzes von 1831 wurde bloß der Kriegsdienst außerhalb Europa's für die doppelte Zeit der Dauer angerechnet, was besonders die aus Algerien nach der Krimm abgeschickten Truppen auffallend benachtheiligte.

In Paris sucht man, wie man der „Don.“ schreibt, die Arbeiter durch Fürsorge für ihr materielles Wohl bei guter Stimmung zu erhalten. So hat der Kaiser vor seiner Abreise nach Biaritz den Befehl gegeben, den Bau von zwei Kaiserlichen Arbeiter-Invalidenhäusern aufs Schnellste zu betreiben. Die Arbeiter sind über diese Fürsorge des Kaisers sehr erfreut. Aus dieser Veranlassung sagte vor zwei Tagen ein im Souvre beschäftigter Arbeiter: „Die eine Hand Napoleons ist so hart wie Eisen, die andere so gelind wie Sammet“; indem er damit einerseits auf die strengen Maßregeln gegen die Arbeiter-Zusammenrottungen anspielte, und andererseits auf seine väterliche Sorgfalt für die Arbeiter-Invaliden hindeuten wollte.

Fürst Poniatowski wird zum Intendanten der großen Oper ernannt werden. Der Kaiser will, daß dieses Theater wieder seine förmliche Intendantz erhalte, wie unter dem ersten Kaiserreiche.

Den russischen Kriegsgefangenen zu Rom ist auf ihr Ersuchen gestattet worden, vor ihrer Rückreise nach Rußland die Pariser Ausstellung zu besuchen.

Das Zuchtpolizei-Gericht der Seine hat gestern Abends in dem Prozesse der geheimen Gesellschaft „La Marianna“, mit dem es seit dem Dinstage beschäftigt war, sein Urtheil gesprochen. Sämmtliche 54 Angeklagte, worunter eine Frau, die Wittve Garnier, sind verurtheilt worden, und zwar: drei zu fünf Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ueberwachung, eif zu vier Jahren, einundzwanzig zu zwei Jahren, zehn zu einem Jahre und neun zu sechs Monaten Gefängnis. Sämmtliche Angeklagte wurden außerdem zu je hundert Fr. Geldbuße, zu fünfjährigem Verluste der bürgerlichen Rechte und solidarisch in die Kosten verurtheilt. Es befinden sich unter ihnen ein pensionirter Kapitän, Tourzelles, ein

Professor der Mathematik, Morin, und vier Briefträger; die übrigen sind Arbeiter und Handwerker.

Trotz der allgemeinen Theilnahmlosigkeit bei den Gemeindevahlen hat doch an manchen Orten der Oppositionsgeist sich hinreichend geregt, um die Verwerfung der Regierungs-Kandidaten durchzuführen.

Der neulich verstorbenen Salomon v. Rothschild hinterläßt ein Vermögen von 120 Millionen Fr., das seine zwei Erben unter sich zu theilen haben.

Aus Beaune wird über den zunehmenden Verfall der dortigen Messe geklagt, die dieses Jahr besonders schlecht ausgefallen ist.

Der „Constitutionnel“ macht ein wichtiges Altkstück bekannt, welches seiner Behauptung nach bei einer der Hausdurchsuchungen entdeckt worden ist, die vor Kurzem bei einer Anzahl der in Frankreich weilenden Spanischen Flüchtlinge stattgefunden haben. Es ist ein Schreiben aus London vom 24. November 1854, also in diesem Augenblicke schon veraltet, giebt aber immer noch wichtige Aufschlüsse über die Zustände in Spanien und über die Pläne und Hoffnungen, welche auf dieselben gebaut werden. Der ungenannte Briefsteller berichtet über eine Unterredung, welche der legitime Graf d'Escars, einer der Begleiter des Grafen von Chambord, mit dem Fürsten Gortschakoff zu Wien gehabt haben soll. Wir theilen das Wesentliche wörtlich mit.

D'Escars: Mein Fürst, ich komme im Auftrage des Grafen von Montemolin, um Ihnen dieses Schreiben an den Kaiser zu übergeben. Es enthält die Bestätigung der Unterhandlung, die der Graf von Chambord mit Ihnen angeknüpft hat.

Gortschakoff: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, wenn ich Sie unterbreche; aber in Ihrem Eingange sind zwei Irrthümer. Der Graf von Chambord hat nicht mit mir gesprochen. Der Herzog von Lannes hat sich mir vorgestellt, und mit mir über die Spanischen Angelegenheiten als eine Sache, die ihn persönlich interessire, gesprochen. Das, was er mir gesagt hat, hatte keinen anderen Charakter, als den einer Unterhaltung, und man kann dieselbe in keiner Weise als eine Unterhandlung bezeichnen, weil ich in dieser Beziehung keine Vollmachten habe.

D'Escars (einigermassen überrascht): Wie Sie es wünschen, Herr Fürst; aber um dieser Unterhaltung mehr Gewicht zu geben und um die Einzelheiten zu bestätigen, die Cabrera angiebt, schreibt der Graf von Montemolin an den Kaiser.

Gortschakoff: Ich weiß nicht, ob ich den Brief annehmen darf; wissen Sie was er enthält?

D'Escars: Gewiß nicht, aber ich vermuthete, daß er, wie ich bereits gesagt, die Note des Generals Cabrera bestätigte, um dem Kaiser keinen Zweifel über ihren Inhalt zu lassen und ihm den Zustand Spaniens und den Vortheil, den eine Diversion auf dieser Seite für Rußland haben würde, darzustellen.

Gortschakoff: Ich will Ihren Brief annehmen, aber nur als eine Höflichkeit, und weiter nichts. Verstehen Sie mich wohl, Herr Graf, und wiederholen Sie es genau, ich bitte darum. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Diversion in Spanien sehr nützlich sein würde. Aber die Einzelheiten, die man mir angegeben hat, sind sehr unbestimmt, und der Kaiser kann sich in einer Sache nicht bloß stellen, die vielleicht nur ein Strohhalm ist. Die Parteien machen sich viele Täuschungen, und halten leicht die Dinge für wahr, die sie wünschen.

D'Escars: Dies ist möglich. Aber die Lage Spaniens ist hinreichend bekannt, um nicht fürchten zu lassen, daß die Angelegenheit, für welche man die Unterstützung des Kaisers wünscht, ein Strohhalm sei. Ich setze voraus, daß der Kaiser die erste Note empfangen hat, und vielleicht haben Sie eine Antwort erhalten.

Gortschakoff: Sie wissen, daß Rußland in einen Kampf mit halb Europa (toute l'Europe) verwickelt ist und folglich aller seiner Hilfsmittel bedarf.

D'Escars: Gewiß, Herr Fürst; aber eben deshalb, weil Sie Hunderte von Millionen ausgegeben haben, können die 5, 6 oder 7, deren wir bedürfen, keinen Einfluß auf Ihre Angelegenheiten haben. Ich glaube, daß der Kaiser die Note empfangen hat, und vielleicht könnte man etwas über seine Ansichten erfahren.

Gortschakoff: Es ist klar, daß eine Sache von dieser Wichtigkeit zu seiner Kenntniß gelangen mußte. Aber ich habe keine Instruktion erhalten, und wie ich Ihnen schon gesagt, ich wünsche, daß Sie unsere Unterhaltung genau wiederholen und sagen, daß ich den Brief nur aus Höflichkeit angenommen habe; auch Ihre Einzelheiten, so wie diese ganze Unterhaltung nur zur Kenntnisaufnahme, ohne irgend einen anderen Charakter.

Der Graf d'Escars konnte diese Erklärungen nicht mißverstehen. Da er sah, daß von Rußland die erwartete Hilfe nicht zu erlangen war, begab er sich nach London, um Cabrera zu entlassen, der auf frühere Mittheilungen Hoffnungen gebaut hatte, die sich jetzt nicht bestätigten. Der ungenannte Schreiber des Briefs machte nun den Vorschlag, daß man das nötige Geld durch Beiträge von den Häuptern der Karlistischen Partei und anderen Freunden der Sache zusammenbringen solle, unter denen der Infant, der Graf von Chambord, der Herzog von Modena und Cabrera genannt werden. Es wird bemerkt, daß die Franzosen es nicht wünschten, ihren Namen genannt zu sehen. In dem Comité, das seinen Sitz zu London zu haben scheint, wurde ausgemacht:

1) Für den Augenblick sei es noch nicht nötig, daß Se. Majestät (der Graf von Montemolin) Neapel verlasse, doch müßten Sie sich bereit halten, sobald es nothwendig würde, entweder öffentlich oder insgeheim abzureisen.

2) Die Geld-Angelegenheiten seien in der erwähnten Art zu betreiben.

3) Vor allen Dingen, und bis man Geldmittel zu seiner Verfügung habe, müsse man sich organisiren. Cabrera habe versprochen, Personen zu bezeichnen, die geeignet wären, sich in den Provinzen an die Spitze zu stellen.

Außer diesem Schreiben theilt der „Constitutionnel“ noch folgendes Bruchstück (ohne Datum) von einem Briefe mit, den der Graf von Montemolin selbst geschrieben haben soll: „Cabrera wird Dir sagen, wenn Du ihn siehst, was man von Rußland ziehen zu können glaubt.“ Offenbar muß dieser Brief, wenn er echt sein sollte, vor der Unterhaltung zwischen dem Grafen d'Escars und dem Fürsten Gortschakoff geschrieben sein, die, merkwürdiger Weise, die vollständigste Widerlegung der in französischen und englischen Blättern so oft wiederholten Beschuldigung enthält, daß Rußland bei den in Spanien ausgebrochenen Unruhen die Hand im Spiele habe. (Ndb. Ztg.)

Das neueste Heft des „Journal des Economistes“ veröffentlicht eine bemerkenswerthe Kritik über den zur Zeit in Frankreich bestehenden Zolltarif. Als Verfasser des Artikels hat sich ein ehemaliger Kaufmann, J. B. de Launay mit Namen, unterzeichnet. Antknpfend an die von Michel Chevalier veröffentlichten Grundsätze, sieht derselbe das zur Zeit in Frankreich selbst herrschende System etwas genauer an. Er spen-

det zwar den neuerdings von der Regierung getroffenen Maßnahmen und Herabsetzungen seinerseits volle Anerkennung, kann aber doch nicht umhin, ungeachtet dieser Veränderungen das ganze System ein „konfuses Agglomerat zusammenhangloser Bestimmungen“ zu nennen — von Bestimmungen, die durchaus gar kein Prinzip zur Basis hätten, sondern, ohne Rücksicht auf die Folgen, zu Gunsten einzelner Privat-Interessen und zum Nachtheile des allgemeinen Interesses, wenn schon immer unter dem Vorwande oder in der irrigen Voraussetzung, die nationale Arbeit zu beschützen, getroffen worden seien. Aus überzeugenden Beispielen schließt der Verfasser auf die sicheren Vortheile, welche Frankreich erreichen könnte, wenn es auf jede protektive Maßnahme zum Zweck ihrer Verbürgung verzichtet hätte, während er darauf hinweist, daß alle Schutzzölle, die man gewährt und mit aller Zähigkeit aufrecht erhalten habe, nicht hätten verhindern können, daß z. B. die französische Seidenindustrie von der entsprechenden Industrie der Schweiz, Preußens und Sachsens schon überholt wurde. Die Wünsche, die der Verfasser am Schlusse seines Artikels ausdrückt, sind wohl geeignet, auch dießseits des Rheins Interesse zu erregen. Derselbe erklärt sich für Aufhebung aller Einfuhrverbote, die nicht von der öffentlichen Moral oder dem Wohl der Gesamtheit ganz unerläßlich erheischt würden. Dann stimmt er für Zulassung aller Lebensmittel und aller Rohprodukte ohne Zollsatz oder unter einem bloßen Kontrollzoll, wobei er gegen eine fiskalische Erhöhung bei allen denjenigen Artikeln, die nicht zum dringenden Lebensbedürfnis gehören, vorausgesetzt, daß diese Lasten die französische Produktion in ganz gleichem Maße trafen, nichts einzuwenden hat. In Betreff der Zuckerzölle insbesondere empfiehlt er die Einfachheit des britischen Tarifs, und außer diesem Artikel zählt er Kaffee, Kakao, Thee, Lurusweine, Tabak und Alkohole als solche auf, welche die fiskalische Mehrbesteuerung ohne Nachtheil ertragen. Solche Rohprodukte, die schon die Hand des ausländischen Industriellen passiren, sollten nach des Verfassers Ansicht zu 5 bis 10, also eigentlichen Industrie-Erzeugnisse des Auslandes aber mit einem Zollsatz von höchstens 20 Prozent belegt werden.

Großbritannien und Irland.

London, den 4. August. Nach dem „Globe“ wird Ihre Majestät die Königin das Parlament nicht in eigener Person prorogiren, sondern am 17. direkt von Osborne nach Boulogne abreisen, wahrscheinlich in offizieller Begleitung des Grafen von Clarendon. Das Parlament dürfte Sonnabend den 11. oder Montag den 13. August vertagt werden.

Die von den Preussischen Kammern ausgehende oder doch befürwortete Reklamation im Interesse des Dr. Reithmann ist von Lord Clarendon als nicht stichhaltig zurückgewiesen worden. Die Freunde des unglücklichen Doktors fahren nichtsdestoweniger fort, sich für sein Schicksal lebhaft zu interessieren.

Sir de Lacy Evans erklärt in den Zeitungen sein tiefes Bedauern, daß das Polen-Meeting um seinerwillen unterbleiben ist. Er hat sich nicht für so unentbehrlich gehalten und leidet an einer periodischen Krankheit, die ihm als Andenken an die Krimm geblieben ist. Andererseits macht die literarische Gesellschaft der Polenfreunde bekannt, daß die Anwesenheit des „tapferen Veteranen“ bei dem Meeting unumgänglich sei, weil dasselbe vorzugsweise die Bildung einer Polenlegion besprechen soll, ein Thema, welchem Sir de Lacy's Erfahrung und Sachkenntniß allein Gerechtigkeit widerfahren lassen kann.

Der „Morning Advertiser“ giebt zu verstehen, der Aufschub des Polnischen Meetings sei nicht bloß durch die Erkrankung des Generals Evans veranlaßt, sondern die Regierung selbst sei durch die Vorstellungen der Gesandten von Oesterreich und Preußen in einige Besorgniß versetzt worden, denen sich die Gesandten von Holland und Belgien, so wie mehrere kleinen Deutschen Staaten angeschlossen hätten. Ein Gesandter namentlich soll gedroht haben, seine Pässe zu verlangen. (Krtz.)

In der Unterhausung vom 1. August sagt Herr Milner Gibson: Ich möchte an den Ersten Lord des Schatzes die Frage richten in Betreff der Mittel, welche die Britische Regierung anwendet, um eine Fremden Legion anzuwerben. Ist ihm von irgend einer fremden Macht eine Note in Bezug auf diesen Gegenstand zugegangen? Ich habe einen Brief aus Bremen gesehen, in welchem heftig darüber Beschwerde geführt wird, daß Kriegsschiffe die Weser und Elbe besahen und Personen aufnehmen, welche sich dazu haben verleben lassen, in Englische Dienste zu treten. Haben sich die Hansestädte der Englischen Regierung gegenüber nicht hinsichtlich dieses Punktes geäußert? Meiner Ansicht nach dürfen wir, abgesehen davon, ob es überhaupt recht oder unrecht ist, eine Fremdenlegion zu bilden, dieselbe nicht in einer Weise anwerben, welche die Gesetze anderer Länder verletzt, die wir achten müssen. Aus einem Artikel der „Times“ scheint hervorzugehen, daß man auch in den Vereinigten Staaten den Versuch gemacht hat, Mannschaften für die Britische Fremdenlegion zu werben, was den dortigen Gesetzen zuwiderläuft. Wenn ich nicht irre, hat die Regierung der Vereinigten Staaten öffentlich verkündet, daß sie für keine der kriegführenden Mächte Partei ergreifen werde, und daß sie entschlossen sei, weder die Ausrüstung russischer Kaperschiffe, noch die Anwerbung von Mannschaften für das Britische Heer zu gestatten. Kann der edle Lord das Haus über diesen, wie ich ihn bezeichnen muß, sehr wichtigen Gegenstand belehren? Ich will noch hinzufügen, daß ich schlechthin nicht zu begreifen vermag, was für ein Grund vorhanden sein kann, auf gesetzwidrigem Wege zur Anwerbung einer Fremdenlegion zu schreiten, wenn der Krieg in England so populär ist, als man behauptet, und Jedermann von dem brennenden Verlangen verzehrt wird, sich für sein Vaterland in das Schlachtfeld zu stürzen. — Lord Palmerston: Es ist eine bekannte Sache, daß Ihrer Majestät Regierung ein Depot auf Helgoland errichtet hat, um aus Deutschland kommende Personen anzuwerben. Was für Gesetze auch immer in einigen Staaten gegen Werbungen innerhalb des Gebietes dieser Staaten bestehen mögen, so giebt es in keinem derselben ein Gesetz, welches die freie Bewegung von Personen verhindert, denen es beliebt, das betreffende Gebiet zu irgend einem Zwecke zu verlassen (?). Was die Vereinigten Staaten angeht, so waren Einrichtungen getroffen worden, welchen zufolge sich Personen, möchten sie kommen, woher sie wollten, in Halifax anwerben lassen konnten. Da es sich jedoch herausgestellt hat, daß innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten die Frage aufgeworfen worden ist, ob die Landesgesetze verletzt worden seien oder nicht, so hat die Englische Regierung, da sie dergleichen Streitfragen vermeiden zu sehen wünscht, das Werbe-Depot in Halifax aufgegeben. — Gibson: Es scheint mir, daß der edle Lord meine Frage nicht ganz richtig verstanden hat. Ich fragte ihn, ob Britische Kriegsschiffe in der Weser und Elbe stationirt seien, um Leute, die sich in Bremen und Hamburg anwerben lassen, an Bord zu nehmen und fortzuführen. Das ist der Punkt, um den es sich handelt. — Lord Palmerston: Es liegt darin durchaus keine Verletzung des Gesetzes irgend eines Landes. Ich glaube, daß in den erwähnten Flüssen Schiffe stationirt sind, welche jeden

an Bord nehmen, der Lust hat, nach Helgoland zu fahren. (Beifall und Gelterkeit.)

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 4. Aug. lautet: „Die amtliche Zeitung erklärt heute das in Umlauf gesetzte Gerücht, daß den Gesandten Frankreichs und Englands Noten zugestellt worden wären, um zu erklären, daß Spanien dem Bündnisse der Westmächte beitrete, für unbegründet.“

Niederlande.

Die Regierung hat von dem durch die Trockenlegung des Harlem Meeres gewonnenen Lande bereits 16,822 Hectaren zum Preise von nahe an 8 Millionen Gulden verkauft. Die Austrocknung kostet 9 Millionen Gulden, doch wird die Regierung nicht bloß diese Auslagen decken, sondern wohl noch Ueberschuß erzielen. Die gewonnenen Ländereien werden eine eigene Gemeinde unter dem Namen Harlemmeer bilden. (Ndb. Ztg.)

Italien.

Genua, den 27. Juli. Der Kriegsminister befiehlt alle erforderlichen Vorbereitungen an, um das Kontingent vor Sebastopol auf dem Stand von 15,000 Mann zu halten und es dorthin gegen Ende August wohl noch 3000 Mann nach der Krimm eingeschifft werden. General Durando hat in seiner Eigenschaft als Marineminister zu diesem Zwecke schon einige Dampfer angekauft, unter andern den „Admiral“ mit einem Gehalt von 1000 Tonnen. — Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß unser Corps in der Krimm überwintern werde. Diese Aussicht ist allerdings nicht geeignet, die Lust zu der überseeischen Reise bei den noch in ihrem Vaterlande hausenden Piemontesen rege zu machen; es werden auch deshalb eine bedeutende Anzahl von Entlassungsgesuchen eingereicht, die aber mit wenigen Ausnahmen von Seite des Kriegsministers ganz unberücksichtigt bleiben. — Es heißt, König Emanuel werde gleichzeitig mit der Königin Viktoria in Paris eintreffen. Wenn man aber der Meinung, welche dem Marschese Agoglio, dem Lord Palmerston und dem Herzoge von Cambridge zugemutet wird, Glauben beimeßen darf, so wäre weder die Ausstellung noch die zu Ehren der allerhöchsten Gäste angesagte große Revue über 40,000 Mann der wahre Grund der königlichen Reise, sondern es handle sich vielmehr darum, dem Königreiche Sardinien eine neue Königin zu geben. (Fr. P. 3.)

Genua, den 28. Juli. Diesen Morgen waren an den Straßenenden aufrührerische Plakate angeheftet, die aber von den Polize-Agenten so schnell wie möglich abgerissen wurden. Es war darin von Verschleuderungen, großen Steuern, der Krimm-Expedition u. s. w. die Rede. Der „Cattolico“ spricht sich mit großer Entrüstung über diese Untriebe aus, die das Ministerium Cavour nur bestärken könnten. (N. M. 3.)

Der „Corriere mercantile“ veröffentlicht ein Altkstück, welches von den Intendanten der Provinzen des Königreichs beider Sicilien „sehr vertraulich“ an die unter ihren Befehlen stehenden Behörden gerichtet ist. Die Intendanten verlangen darin, verdoppelte Wachsamkeit auf alle „Verdächtigen im Orte, ihre Versammlungen, ihr Treiben“, aber auch die royalistische Partei und deren event. Entnuthigung.

Amerika.

Das neueste Heft des „Journal des Economistes“ enthält aus der Feder von Esquirov de Barieu einen nicht uninteressanten Aufsatz über das in Nordamerika herrschende Steuersystem. Das Charakteristische liegt auch hier nicht in den Einrichtungen der Gesamtheit, sondern in denen der einzelnen Staaten. Die Union genießt in den Zolleinahmen und aus dem Erlös für verkaufte Ländereien die ausgiebigsten Hilfsquellen für ihre Kisten. Abweichender noch von allen Europäischen Verhältnissen erscheint der Zufluß der Einnahmen in den einzelnen Staaten. Consumtions-Steuern giebt es selten; dagegen finden sich Kapitalsteuern fast überall, unter verschiedenen Namen. Alle andern Steuern sind von untergeordneter Bedeutung. Der Ertrag der Kapitalsteuer bildet, laut dem „American almanac“ für 1849 und 1855, in Pennsylvania, Newyork, Maryland, Kalifornien, New-Hampshire, Arkansas und Wisconsin mehr als ein Viertel, in Ohio, Maine, Konnektikut, Georgien und Alabama mehr als die Hälfte, in Vermont, Virginien, Süd-Karolina, Kentucky, Texas und dem Staate Iowa fast die Totalität aller Staatseinkünfte. Die Kapitalsteuer ist in Amerika beinahe das, was in England die Einkommensteuer, aber wie verschieden dennoch und wie gar nicht etwas bloß Accessorisches und vielleicht nur Vorübergehendes. Ohne Zweifel hat das unaussprechliche und rapide Wachstum der Kapitalien in Nordamerika zu der durchgängigen Bevorzugung dieses Steuerobjekts geführt. Zwar wird wohl überall die Vermehrung der Einkünfte in ziemlicher Proportion zum Kapitalwachsthum stehen; sie scheint aber in den Vereinigten Staaten doch und aus unschwer erklärlichen Ursachen größerem Wechsel zu unterliegen, als in der alten Welt, während der Kapitalreichtum in der neuen sich in ununterbrochenem und augenfälligem Fortschreiten befand. Amerika scheint daher auch in finanzieller Beziehung ein von Europa grundsätzlich und selbst in verwandten Theilen verschiedenes System zur Entwicklung bringen zu sollen.

Die von E. Gabet im Jahre 1849 gegründete Kommunisten-Kolonie in Nauvoo, Illinois, zählt nach der „Fr. 3.“ jetzt 500 Mitglieder, welche nach dem letzten Bericht von dort in ungestörter Ruhe von den Früchten gemeinschaftlicher Arbeit leben. Eine Zweig-Kolonie ist in Adams County, Iowa, auf einem Flächenraum von 3000 Acres befestigt worden. Die Mehrzahl der Mitglieder beider Kolonien sind Franzosen, doch befinden sich außer 70 Deutschen, auch Schweizer, Spanier, Italiener, Ungarn, Schweden, Holländer, Engländer und selbst Amerikaner darunter. Neu eintretende Mitglieder müssen 60 Doll. baares Geld und hinreichende Kleidung auf zwei Jahre haben, gesund und nicht über 50 Jahre alt sein. Zugewandte Frauenzimmer von 16 bis 35 Jahren werden auch ohne das bei Männern erforderliche Kapital zugelassen. Die Gesellschaft hat eine Druckerei und giebt zwei Blätter heraus. Für Unterricht der Jugend wird genügende Sorge getragen. E. Gabet ist Präsident des Vereins.

Asien.

Die Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay vom 26. Juni, Calcutta, 16. Juni, Singapur, 16. Juni, Hongkong, 10. Juni. Die „Bombay Times“ macht sich über die Wichtigkeit lustig, welche die Englische Presse den Bewegungen Persiens beilege, „der blühsamsten und verächtlichsten Macht in ganz Asien“. Man scheint vergessen zu haben, daß dieselbe vor noch nicht 17 Jahren 18 Monate brauchte, um ein Armeekorps durch ihr eignes Gebiet nach Herat zu befördern, von wo letzteres nach unumwundener fruchtloser Belagerung wieder abgezogen wurde. So lange England den Persischen Golf beherrsche, brauche man sich bloß eine Operationsbasis nahe am Meere zu sichern und dann Mesheran zu besetzen, so lange es nötig sei, um dem Schah in seiner eigenen Hauptstadt die Friedensbedingungen zu diktiren. Von einer Armee von 70,000 Mann könne man in Bombay immer 15,000 Mann für einen solchen Feldzug entbehren.

Die Bekinger „Hof-Zeitung“ spricht von neuen Erfolgen gegen die Rebellen im Norden; aus Hanking fehlen alle Nachrichten, in Canton aber kehrt man nach und nach zur gewohnten Ruhe, wenn auch nicht zur früheren Handelsthätigkeit zurück. In letzterer Stadt sowohl, als in dem etwa 100 Englische Meilen entfernten Schiung, einer sehr ansehnlichen Stadt am Si-Kiang, wurden in letzter Zeit ungewöhnlich viele Hinrichtungen vollzogen und die Gefängnisse sind noch immer nicht geleert.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czars macht in Nr. 176. zu der im „Journal de St. Petersburg“ vor Kurzem veröffentlichten kaiserlichen Anordnung, wonach der Fürst Schachowski seinen Verpflichtungen als Oberbefehlshaber der Landesmiliz des Guberniums Petersburg in Gnaden entlassen worden ist, folgende Bemerkung:

Aus der Entlassung Jeromoloffs und Schachowskis vom Oberbefehl der Landesmiliz der Gubernien Petersburg und Moskau ersieht man deutlich, daß die Russische Regierung nicht die Absicht hat, aus der Landesmiliz ein besonders großes Corps zur Verteidigung des Landes zu formiren, sondern daß vielmehr aus derselben reguläre Regimenter gebildet und diese den Linientruppen einverleibt werden sollen. Unser Korrespondent aus dem Königreich Polen hat diese Absicht der Russischen Regierung schon damals, als das kaiserliche Manifest Behufs Zusammenberufung der Landesmiliz erlassen wurde, in einer Korrespondenz vom 24. Februar als eine nothwendige Folge der Tendenz und des Organismus des Kaiserreichs vorausgesehen, wenn er in Betreff der gedachten Miliz schrieb: „Es ist dies keineswegs eine allgemeine Volksbewaffnung oder Landsturm, wie Viele meinen, sondern die Bildung einer neuen Art von Linientruppen. Ein Theil dieser Miliz wird zu regulären Regimenten, die sich nur durch ihre Uniform von den übrigen Regimenten unterscheiden, formirt und in Abtheilungen der Armee einverleibt werden.“

Der Wiener Korrespondent desselben Blattes schreibt unterm 31. Juli über die wieder aufgenommenen Vermittelungsversuche des Wiener Kabinetts Behufs Wiederherstellung des Friedens Folgendes:

Der durch die Erklärung des Bundestags vom 26. Juli näher bezeichnete Standpunkt Oesterreichs ist in diesem Augenblicke der Gegenstand diplomatischer Depeschen zwischen Wien, Petersburg, Paris und London. Das hiesige Kabinet ist bemüht, Rußland zu bestimmen, daß es sich mit der Auslegung der vier, oder vielmehr der beiden letzten Garantiepunkte im Sinne der Oesterreichischen Vorschläge begnüge, während es andererseits auf die Bestmächte dahin einzuwirken sucht, daß diese mit ihren Forderungen innerhalb der Grenzen dieser vier Punkte bleiben, indem es denselben nicht unbedeutlich zu verstehen giebt, daß außerhalb dieser Grenzen alle bisher eingegangenen Verpflichtungen Oesterreichs aufhören. Eine definitive Antwort von der einen oder von der andern Seite ist noch nicht eingegangen. Der gegenwärtige Augenblick ist daher für den Verlauf der Orientalischen Angelegenheit abermals von der größten Wichtigkeit. Eine neue Krise in einer dieser Bestrebungen Oesterreichs entgegengekehrten Richtung, von welcher Seite sie auch komme, kann diese Angelegenheit auf das Feld neuer und unberechenbarer Ereignisse führen.

Derselben Blatte entnehmen wir über die diesjährige Ernte in Galizien folgende Nachricht:

In der Umgegend von Krakau ist die Roggenernte bereits beendet; der Weizen steht noch hier und da auf dem Halme. Obwohl das allgemeine Resultat der diesjährigen Ernte noch nicht bekannt ist, so steht aus allen uns darüber bis jetzt eingegangenen Nachrichten doch so viel fest, daß der Mehrertrag des Roggens dem des vorigen Jahres etwa um den vierten Theil nachsteht, und daß auch der Körnerertrag hinter den gehegten Erwartungen zurückbleibt. Der Weizen erweckte auf dem Halme die besten Hoffnungen, allein obwohl der Mehrertrag größer ist als im vorigen Jahre, so sind doch die Körner, von denen uns aus verschiedenen Gegenden Proben eingesandt worden sind, im Durchschnitt von schlechter Beschaffenheit. Die Gerste und der Hafer stehen vorzüglich; jedoch kann man in Betreff der Körnerbeschaffenheit des erstern noch kein bestimmtes Urtheil fällen. Die Kartoffeln verderben zum Theil, besonders die spät gepflanzten, bei denen das Kraut bereits schwarz wird; die früh gepflanzten dagegen dürften die Hoffnung des Landmannes nicht täuschen. Den Stand der Ernte jenseits der Weichsel kennen wir noch nicht; was Schlesien betrifft, so ist den in den Zeitungen darüber enthaltenen Nachrichten zufolge in dem ganzen Striche von Gleiwiß bis Oppeln der Ausfall der diesjährigen Ernte sehr schlecht, wie es nach den großen Ueberschwemmungen im Herbst und im Frühjahr nicht anders zu erwarten war. Ganz Schlesien wird sich daher auf die Krakauer und auf die übrigen Grenzmärkte werfen, weshalb die Defnung der Polnischen Grenze in Betreff der Ausfuhrung des Getreides unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Wohlthat ist, die nicht genug geschätzt werden kann.

Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 2. d. Mts. in Nr. 9. Columbia-Straße eine gehäkelte weiße Tischdecke.

Verloren ein Voßungs-Schein und ein Legitimations-Attest der Gnesener Polizei-Behörde auf den Namen des Handlungs-Dieners Simon Horn in Gnesen lautend.

Am 6. d. Mts. sind von dem Bahnwärter Dittmann, Bude 149., 6 Schafe, welche herrenlos auf der Straße weideten, als gepfanbet eingetrieben worden.

In Birnbaum, den 6. August. Von Tage zu Tage hoffen wir, daß das Wasser der Warthe fallen werde; indeß ist noch wenig oder gar keine Spur davon vorhanden und ein großer Theil der Wiesen und Gärten steht noch unter Wasser. Die in Rede stehenden Gärten gehören meistens Bürgern und Hausleuten, die in denselben den größeren Theil ihrer Wintervorräthe zu gewinnen suchen. Leider ist ihre wohlgegründete Hoffnung auf eine, wie es schien geeignete Ernte vernichtet, und die Pächter sind nun auch noch um ihr Geld gekommen.

Von dem Heut des ersten Schnittes ist nach Behauptung mehrerer Landwirthe mindestens ein Dritttheil vom Wasser vernichtet worden und viele Wiesen haben des hohen Wasserstandes wegen gar nicht gemäht werden können. Einen nicht unbeträchtlichen Schaden hat dadurch auch der Pächter der hiesigen königlichen Domaine erlitten. Dazu kommt, daß die zur Domaine gehörenden Hütungen auf dem jenseitigen Wartheufer zum größten Theile unter Wasser stehen, und die höher gelegenen nicht als solche benutzt werden können, weil wegen der immer noch fehlenden Damm-Verbindungsbrücke das Vieh dahin nicht getrieben werden kann.

Für Fuhrwerke ist die Kommunikation mit den jenseitigen Dörfern seit mehr als 14 Tagen gesperrt, und Personen konnten auch nur per Kahn hinüber, wenn der hiesige Zimmermeister G. nicht aus freiem Antriebe und mit einem ziemlich großen Kostenaufwande eine schwimmende Brücke hergestellt hätte.

Am heutigen Tage erfolgte die feierliche Einführung des zum Direktor des hiesigen Kreisgerichts ernannten bisherigen Kreisgerichts-Mathes Herrn Müller durch den Kreisgerichts-Direktor Herrn Ziegert aus Samter. Mit Freuden ist die Ernennung und Einführung des Herrn Müller sowohl von den Beamten des königlichen Kreisgerichts, als auch von den Bewohnern unserer Stadt begrüßt worden.

Heute früh verunglückte wieder ein stromaufwärtsfahrender, mit Kalksteinen befrachteter Kahn bei der bis auf die Pfähle abgetragenen königl. Warthebrücke. Nur mit großer Mühe hat der Eigentümer die wichtigsten Schiffsutensilien gerettet.

In Ostrowo, den 6. August. Die Roggenernte ist im Laufe der vorigen Woche, begünstigt durch anhaltend gutes Wetter, zum größten Theil als beendet anzusehen, und nungleich die bereits ausgesprochenen Urtheile gediegener Landwirthe, wonach die Quantität des Getreides noch nicht eine „mittelmäßige Ernte“ in hiesiger Gegend erreicht, wohl Beachtung verdienen, so dürfte doch erst die Summe der Ernte lehren, ob nicht die Körnermenge in etwas Ersatz bieten wird.

Dagegen kann den vielfach aus der Provinz eingegangenen Berichten über den günstigen Stand der Sommerung auch hier nur beigegeben werden, obgleich einzelne Dörfer, denen die frühere Klasse geschadet hat, von der Kartoffelkrankheit nicht verschont geblieben sind; es wird auch bei diesem Surrogat erst der Erfolg der Ernte abzuwarten sein, weil die Kartoffeln im Allgemeinen einen sehr ergiebigen Ertrag versprechen.

Am 4. d. M. Abends verunglückte ein an demselben Tage eingewandter Brauergeselle beim Baden in der Dlobof nahe der Chaussee-Brücke, einem von der Polizei durch Anschlag zum Baden verbotenen Orte. Wahrscheinlich hat ein Schlaganfall den Tod herbeigeführt, und ist es nicht gelungen, die Leiche aufzufinden.

Gestern früh fand man auf der herrschaftlichen Schafställe in Rossitzke den Schäferknecht Jakob Koppitz tobt; die heute stattgehabte Leichenschau ergab, daß Apoplexie die Todesursache war.

Personal-Chronik.

Personal-Veränderungen bei den Justiz-Behörden im Departement des königlichen Appellations-Gerichts zu Posen im Monat Juli 1855:

I. Bei dem Appellationsgericht zu Posen: Der Gerichts-Asseffor Brenzel ist von der Beschäftigung bei der königl. Ober-Staats-Anwaltschaft entbunden worden; der Auskultator Beinhardt ist aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Glogau hierher versetzt, und der Auskultator Dr. juris Weglewski zum Referendarius befördert.

II. Bei dem Kreisgericht zu Birnbaum: der Kreisgerichts-Math Müller zu Posen ist zum Gerichts-Direktor ernannt, und dem Rechtsanwalt Fischer ist der Charakter als Justizrath verliehen worden.

III. Bei dem Kreisgericht zu Kosten: der Hülfsgefangenwärter Herrmann ist als Gefangenwärter angestellt.

IV. Bei dem Kreisgericht zu Krotoschin: der Hülfsbote Brandowski ist als Grekutor und Vot, und der Hülfsgefangenwärter Kapsch als Gefangenwärter angestellt. Der Hülfsgefangenwärter Schädel ist entlassen, und der ehemalige Vice-Feldwebel Piontel aus Posen als solcher angenommen.

V. Bei dem Kreisgericht zu Lissa: der Kanzlei-Diätar Schreff ist zum Gefangenwärter ernannt; der Kanzlei-Diätar Kolkowski ist von Radowitz und der Bureau-Diätar Koczura aus Wollstein dahin versetzt.

VI. Bei dem Kreisgericht zu Meseritz: der Kreisrichter Pauli ist zum Kreisgerichtsrath ernannt; der Hülfsgefangenwärter Barth ist entlassen und der Franz Polke als solcher angenommen.

VII. Bei dem Kreisgericht zu Samter: der Staatsanwalt Haslinger ist als Kreisgerichtsrath an das Kreisgericht in Glogau versetzt und der Kreisrichter Groß daselbst zum Staatsanwalt ernannt. Der Bureau-Diätar Baumgärtel ist beibehalten und das dem Applikanten Degurski ertheilte Kommissionsurtheil zurückgenommen.

VIII. Bei dem Kreisgericht zu Schrimm: der Unteroffizier Schneider aus Posen ist als Hülfs-Grekutor und Vot angenommen.

IX. Bei dem Kreisgericht zu Wollstein: der Bureau-Diätar Müller zu Braustadt ist dahin versetzt.

X. Bei dem Kreisgericht zu Wreschen: der Gerichts-Asseffor Sprengel ist von der Verwaltung einer Richterstelle entbunden und der Gerichts-Asseffor Zucker damit beauftragt worden.

Feuilleton.

Eine einfache Geschichte.

(Fortsetzung aus Nr. 180.)

III.

In dem Hause des Herrn Staroscic lebten, obgleich seit der Hochzeit bereits eine Woche vergangen war, seine Freunde lustig beim Schmause, als wenn noch immer Hochzeit wäre. Herr Christoph sah, obgleich er zum Trinken ermunterte, mißmuthig und laut seufzend da. Nicht die Liebe des Herzens qualte ihn, denn die hatte er nie gefühlt, sondern gekränkte Eigenliebe. Seit einer Woche spielte er nicht sein geliebtes Dabekel (ein Kartenspiel), und was das Wunderbarste war, er trank bei Tisch, nachdem er nur eine Flasche Wein geleert hatte, reines Wasser. Alle blickten voll Mitleid auf ihn.

Wer hätte das gedacht, rief Herr Wincenty, indem er die Whist-Karten mischte, daß die Verderbtheit unseres Adels bis zu dem Grade gekommen sei, daß die Frau nach der Trauung von ihrem Manne weglaßt. Wenn ich ihr Vater wäre, ich würde ihr mit väterlicher Hand 50 Rutenstreiche geben und das dumme Mädel wieder zum Manne zurückbringen.

Wie viel Kinder haben Sie, geehrter Herr? fragte der greise, ehrwürdige Probst, der die Trauung vollzogen hatte.

Nicht ein einziges; wissen Sie das nicht, Hochwürdigster?

Es war aus Ihren Reden zu erkennen, verzeihe der Probst, denn Sie wissen nicht, was Vaterherz heißt und wie theuer ein Kind ist, und noch dazu das einzige Töchterchen.

Der Staroscic seufzte sehr laut und murmelte: Und ich habe sie so geliebt! Aber der Ton seiner Rede zeigte sogleich, daß er alles, was zu seiner Bequemlichkeit diente, auf gleiche Weise liebte.

Herr Wincenty schickte sich zu einem neuen Donner gegen Mathilde an, als er durchs Fenster blickend bestürzt ausrief:

Was ist denn das? Der alte Chorzah, oder ich bin blind.

Der Staroscic erbläute und eilte hinaus.

Der Chorzah, bleich und leidend, reichte ihm freundlich die Hand und stieg aus dem Wagen.

Ich habe etwas mit Ihnen allein zu sprechen, Herr Schwiegersohn, ich bitte, in ein besonderes Stübchen.

Der Staroscic erbläute noch mehr und führte den Gast in den Saal. Ich will nicht stören, sagte der Greis, indem er würdevoll den Kopf neigte, und ging mit dem Schwiegersohn in ein entlegenes Zimmer.

Er setzte sich, während der Staroscic ehrerbietig an der Thüre stehen blieb.

Kommen Sie näher und hören Sie.

Der Staroscic stand da, ohne sich zu rühren.

Gesetzmäßig (sagte der Chorzah schwer aufathmend, wie vom Schmerz gefoltert) sind Sie mein Schwiegersohn geworden und das mit meinem Willen; ich habe einen Fehler begangen, weil ich meine Tochter nicht fragte, ob sie Zuneigung zu Ihnen hätte. Ihre Freunde, Herr Schwiegersohn, schwärzen den Ruf meines Hauses, verunglimpfen den guten Namen meiner Tochter und Ihrer Gattin. Hat sie das verdient für das kleine, durch Ihre Schuld hervorgerufene Vergehen, daß sie nach der Trauung entflohe? Ragen Sie nicht betrunken da, wie eine Tonne?

Herr Chorzah, das ist, so wahr ich Gott liebe, nicht meine Schuld; ich habe einen so schwachen Kopf; man trank mir zu, man drang in mich, auszutrinken.

Nun, Sie haben eine vortreffliche Entschuldigung für sich, aber für mein Kind haben Sie keine gefunden. Was ist da zu verwundern, daß sie, da sie den, der den Schmutz geleistet hatte, lebenslang ihr Freund und Beschützer zu sein, nicht an ihrer Seite fand, allein im fremden Hause von Furcht ergriffen wurde und in den Schoß des Vaters floh und sich an sein Herz schmiegte.

Ich, Herr Chorzah, habe, so wahr ich Gott liebe, nichts dazu gesagt; am meisten hat Herr Wincenty, mein Oheim, darüber geredet.

Wer? dieser Spieler, dieser Wüßling! rief der Chorzah, indem er plötzlich aufstand, führen Sie mich zu ihm, damit ich ihm in die Augen blicke. Und er griff nach dem Säbel und versuchte, ob er sich leicht aus der Scheide ziehen lasse, setzte die viereckige Mütze auf, zog den vor Furcht zitternden Staroscic an der Hand und lief in den Saal. Alle standen voll Verwunderung auf.

Ist hier in dieser Versammlung Einer, der es gewagt hat, meine Tochter und des Staroscic Gattin zu beschimpfen, der trete so kühn heraus, als er frech mit der Zunge frevelte. Herr Schwiegersohn, bringen Sie Ihres Vaters Säbel her, er hat mit dem meinigen gleiches Maß, Gott wird, obgleich ich alt bin, der guten Sache beistehen.

Allgemeines Schweigen, Niemand trat hervor.

Wenn er eben so feig als gemein ist, rief der Chorzah, indem er seine Augen auf das Gesicht des Herrn Wincenty richtete, der bald blaß, bald roth wurde, so muß ich diesen Nichtswürdigen nennen und ihn so, wie er öffentlich lästerte, so ihn öffentlich beschimpfen. Mit diesen Worten zog er den Säbel, nahm ihn in die linke Hand und schritt mit erhobener Rechten vorwärts.

Der greise, allgemein geachtete Probst merkte die Absicht des Chorzah, er wußte, wer eine schmächtige Beschimpfung erdulden würde; Herr Wincenty stand bleich und zitternd und mit Schweiß übergoßen kraftlos auf seiner Stelle. Er deckte ihn also durch seine Person, indem er die Hand des Chorzah aufhielt.

Im Namen Gottes, bedenken Sie, Herr Chorzah, ob wir uns so an unsern Feinden rächen sollen, ob wir so Schulden vergeben?

Der Chorzah ließ die Hand sinken, und von innerem Kampfe überwältigt, fiel er auf einen Stuhl. Unterdeß war der Staroscic mit dem Säbel angekommen.

Geehrter Herr Chorzah, ließ sich Herr Wincenty, nachdem er sich vom Schrecken erholt hatte, vernehmen, mich soll der Donner zerschmettern, wenn ich etwas Böses gesagt habe.

Der Probst sah ihn mit Verachtung an und sprach: Vergessen Sie der bösen Zungen, Herr Chorzah, verzeihen Sie und denken Sie an eine glückliche Zukunft Ihres Kindes.

Meine Tochter, sagte der Chorzah, wird in das Haus ihres Vaters zurückkehren; denn sie fuhr aus keiner andern Ursache daraus fort, als weil ihr Mann besinnungslos —

Herr Chorzah! rief der Staroscic halb weinend, indem er ihm die Hand küßte, Verzeihung und Vergessen. Es soll nie mehr sich wiederholen. Wann wird meine Frau ankommen?

Morgen Mittag wird sie mit mir kommen.

Dem Himmel sei Dank, sagte der Probst, möchten sie doch glücklich sein.

Vivat! Vivat! heilige Einnacht! rief Herr Wincenty. Schwestersohn, Wein her! Laß uns die Gesundheit des geliebten Chorzah, der Frau Staroscic, des Herrn Staroscic und der kommenden Kinderchen trinken.

Aber der Chorzah wartete den Gesundheitspokal nicht ab, er lud den Probst zu sich ein, verabschiedete sich von seinem Schwiegersohn und fuhr eilig nach Hause. Der erste Staroscic fing an, auf einem Fuße zu springen, und als er das dritte Glas getrunken hatte, trat er vor seinen Oheim und sprach sehr ernstlich:

Lieber Oheim, ich meine, zum Empfange meiner Gattin müßte ich die Malteser-Uniform anziehen.

Was! rief Herr Wincenty lachend, was ist das für ein großes Fest! Als er jedoch Herrn Christophs Betrübnis sah, fügte er offen und aufrichtig hinzu: Ich rathe Dir das nicht, Schwestersohn, als Dein guter Freund. Du siehst darin wie ein Affe aus, den man mit den Bären zeigt; diese verfluchten Affen sind stets in ähnlichen Farben. Mein, Brüderchen, sie paßt nicht zu deinem Gesicht.

Aber was soll ich anziehen? rief der Staroscic fast weinend.

Der Frack, rief Herr Wincenty, ist auch schlecht; weißt du was, nimm die Gzamara (ein orientalisches Oberkleid mit herabhängenden Ärmeln), darin siehst du am besten aus. Die Malteseruniform aber verbrenne; du warst darin betrunken, deine Frau kennt sie schon, du hast dich in ihr auf eine würdige Weise präsentiert. Am besten also in der Gzamara. Jetzt trinke wieder und amüßre dich, und bilde dir ein, du hast keinen Gekummer. (Fortsetzung folgt.)

Der Sundjoll

giebt der „Nordd. Ztg.“ Anlaß zu nachfolgender Erörterung:

Die Englischen Blätter, welche für gut gefunden haben, die Thatsache der Amerikanischen Kündigung des Sundjollvertrages vom 26. April 1826 so lange als möglich gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen, haben sich endlich entschlossen, dem Auszuge aus der Dänischen Beantwortungsnote, den schon vor beinahe vier Wochen das Hamburger „Handelsblatt“ aus Amerikanischen Zeitungen entlehnte, eine Stelle in ihren ungeheuren, mit den wichtigsten Dingen angefüllten Spalten einzuräumen. Aber auch jetzt hält kein einziges der großen Englischen Journale es der Mühe werth, ein Wort über eine Angelegenheit zu verlieren, die doch auch für England von nicht geringer Wichtigkeit ist, da dieses neben Preußen den größten Theil des Sundjollbesatzes bezieht. Eine so auffallende Erscheinung wäre unbegreiflich, wenn es nicht bekannt wäre, daß die Englische Presse sich besonders dadurch von unserer Deutschen zu ihrem Vortheile unterscheidet, daß sie in Fragen der auswärtigen Politik von einem Instinkte geleitet wird, der sie nur selten das Verfehlen (Fortsetzung in der Beilage.)

läßt, was Englands Vortheil erheischt. Daß die Englische Regierung aber die Aufrechterhaltung des Sundzolls als durch das Britische Interesse geboten ansehe, ist schon deshalb nicht zu bezweifeln, weil der gegenwärtige, im offenen Widerspruch mit allen früheren Verträgen stehende Tarif bei den Verhandlungen im Jahre 1841 gewiß nicht zugelassen worden wäre, wenn der Britische Bevollmächtigte Mac Gregor nicht die Weisung gehabt hätte, selbst die übertriebenen Dänischen Ansprüche zu unterstützen. Auch jetzt soll, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, der Vertreter des Britischen Kabinetts zu Washington angewiesen sein, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um den Dänemark von dorthin drohenden Schlag abzuwenden; und wenn die Dänische Regierung in ihrer Antwortnote als den vornehmsten Grund, der sie außer Stand setze, mit den Vereinigten Staaten ein befriedigendes Abkommen zu treffen, sich darauf beruft, daß „ein solches Abkommen jenen Staaten, die das größte Interesse bei der Sache hätten, schwerlich allgemeine Genehmigung geben würde“, so ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß diese dunkle Anspielung sich hauptsächlich auf England bezieht, da sich nicht absehen läßt, welcher andere Staat damit unzufrieden sein könnte, wenn Dänemark durch die Aufhebung des Sundzolls zu Gunsten der Amerikaner gezwungen würde, eine den Handel aller Nationen in gleicher Weise bedrückende, allen Grundgesetzen des Völkerrechts widersprechende Steuer gänzlich fallen zu lassen.

Zur Erklärung des auffallenden Benehmens, welches England in der Sundzoll-Angelegenheit beobachtet, hat man behauptet, daß der Zoll für die Zinsen der Dänisch-Englischen Anleihe verpfändet sei. Diese Behauptung, obwohl dieselbe bei einer früheren Veranlassung auch der Amerikanische Geschäftsträger in Kopenhagen ausgesprochen hat, beruht jedoch jedenfalls auf einer bloßen Vermuthung, da in keinem der bisher zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Aktienstücke in Bezug auf das Dänische Finanzwesen sich irgend eine Andeutung findet, die zu dem Schlusse berechtigt, daß der Sundzoll England verpfändet sei. Annehmen könnte man allerdings, daß England auch ohne ausdrückliche Verpfändung durch seine Anleihe in sofern ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Sundzolls hätte, als bei dem nichts weniger als glänzenden Zustande der Dänischen Finanzen die Möglichkeit vorliegt, daß der Verlust einer so bedeutenden Einnahme, Dänemark außer Stand setzen könnte, die Zinsen seiner in den Händen Englischer Kapitalisten befindlichen Anleihe zu bezahlen. Diese Annahme hat aber schon deshalb wenig Wahrscheinlichkeit, weil England, sobald es sich darum handelt, sich bezahlt zu machen, in der Wahl der Mittel nicht sehr verlegen ist, und daher auch in Dänemark sich wohl zu helfen wissen würde. Es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß England die Aufrechterhaltung des Sundzolls nur deshalb begünstigt, weil ihm daran gelegen ist, die Schifffahrt und den Handel der Ostsee-Staaten niederzudrücken, und daß es durch diesen Zweck bestimmt wird, sich selbst in einem nicht unbedeutenden Zweige seines Handels-Verkehrs Beschränkungen zu unterwerfen, die es unter anderen Umständen niemals sich gefallen lassen würde.

Aus andern Gründen als England hat zwar auch Rußland früher in der Sundzoll-Angelegenheit die Partei Dänemarks ergriffen. Wenn man indeß auch darin eine Parteinahme für den Sundzoll sehen will, daß das St. Petersburger Kabinet sich neuerlich gegen den Dänischen Plan erklärt hat, an die Stelle des Sundzolls eine Abgabe in den Häfen der Ostsee treten zu lassen, was ein idem per idem wäre, so scheint uns für diese Auffassung um so weniger ein Grund vorhanden zu sein, als bei der vorgeschlagenen Umwandlung Niemand außer Dänemark etwas gewonnen hätte, und wir daher jedenfalls Ursache haben, dem Russischen Staatskanzler dankbar zu sein, wenn er es verhindert hat, daß eine unerträgliche Steuer nicht durch eine bei Weitem unerträglichere ersetzt worden ist.

Theater.

Das lebende Bild: „der Heirathsantrag auf Helgoland“ wurde Dienstag auf der Sommerbühne sehr befriedigend dargestellt. Es wirkte darin ein Gast, Herr Weidner, als „Jack Trolle“ mit und stellte den alten Seemann ansprechend und mit gutem Humor dar; seinen Neffen „William“ gab Herr Walter sehr lobenswerth; Fräulein Borchert war eine vortreffliche naive „Cläre“; die ganze jugendlich angenehme Persönlichkeit der jungen Dame eignet dieselbe zu dieser Rolle und begünstigt deren Gelingen bei ihrem ungekünstelten und doch gut nuancierten Spiel; auch die Darsteller der übrigen kleineren Rollen thaten ihre Schuldigkeit, namentlich müssen wir noch den „Hannes Pump“ des Herrn Meubert als in einfältiger Maske und lächerlichem Gebärdenpiel sehr gelungen hervorheben.

Den Schluß bildete die alte Kokebuesche Posse — Lustspiel ist wohl zu hoch gegriffen — „Schneider Topp oder die gefährliche Nachbarschaft“, hierin hatte Herr Weidner die Hauptrolle und führte dieselbe gewandt und ergötzlich durch; neben ihm waren Fräulein Göthe, „Fieschen“, und Frau Novak, „Madame Zephir“, zu loben.

Landwirthschaftliches.

Meine Berichte treffen in günstige Momente, und ich habe sie mit großer Ruhe zu überwachen, damit sie nicht rosenfarbener erscheinen, als

sie es verdienen. Vor 10 Tagen sah es noch recht traurig mit den Ernteausichten aus, die heftigsten Regengüsse, welche sich täglich wiederholten, drohten die Kalamität des vorigen Jahres zu erneuern; der zuerst gemachte Roggen fing bereits an zu wachsen, die Wiesen waren auf's Neue überschwemmt, die Kartoffeln gingen in den Niederungen an zu verkümmern, die Bestellung der Aecker war theilweise unterbrochen, und der Blick in die Zukunft mußte sich betrübend umwölken. Da trat mit dem 23. besseres Wetter ein, welches mit geringer Unterbrechung bis zu Ende des Monats angehalten und der Ernte einen erheblichen Vorschub geleistet hat. Alle Hände rührten sich, und in der vorigen Woche ist wohl so ziemlich die Hälfte des Roggens gut eingebracht worden. In dieser Woche wird davon nichts auf dem Felde bleiben. Es war aber auch hohe Zeit damit, denn schon warten Gerste, Erbsen und Weizen auf die Senfe, da sie bei dem warmen, sonnigen Wetter schnell zur Reife gediehen sind.

Was das zu erwartende Resultat anbelangt, so schütten Raps und Rüben, welche meist noch vor dem Regen eingebracht sind, schlecht, und es gehört der Ertrag von 5 Scheffel per Morgen schon zu den besseren Verhältnissen.

Mit Roggen bleiben, wie dies vorauszu sehen war, im Stroh $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ unter dem Durchschnitt. Es steht zu erwarten, daß dieser große Ausfall einigermaßen durch besseren Korntrag ersetzt werden wird. Auf eine Durchschnittsernte wird aber wohl Niemand Rechnung machen dürfen.

Weizen wird im Stroh etwas über den Durchschnitt geben, dagegen in Körnern sowohl in Bezug auf Quantität und Qualität erheblich zurück eiben. Schmielen und Brand finden sich als Folge der vorjährigen Nässe bedeutend, und bei üppigem Stande haben die heftigen Regengüsse viel Lager gebracht.

Gerste steht überall ausgezeichnet, und wird zu den geratheinsten Früchten des Jahres gehören.

Hafer hat vielfach durch Rost gelitten, und entspricht den Erwartungen nicht, welche sein erstes Wachsthum erweckten, doch wird der frühgefaete, welcher bereits zu reifen beginnt, ein gutes und reichliches Korn geben.

Erbsen und Wicken, welche Anfangs viel versprochen, haben durch Mehlthau so gelitten, daß sie an vielen Stellen kaum den Samen wiedergeben und nur ein geringes Stroh liefern werden. Was wir davon im vorigen Jahre über den Durchschnitt hatten, wird in diesem bei Weitem nicht ausreichen, um den Ausfall zu decken.

Hirse, Buchweizen, Lupine versprechen einen reichlichen Ertrag, bei ersterer gilt dies aber nur von der früh gefaeten. Flachs und Hanf sind besonders gut gerathen.

Der erste Reeschnitt war ausgezeichnet, von den Massen aber, welche zu Heu bestimmt werden konnten, ist wegen des Regenwetters viel verdorben. Der zweite Schnitt wächst trotz der feuchten und warmen Witterung so langsam nach, daß bereits hier und da Futter-Verlegenheit eingetreten ist.

Die Gräser sind meist gut eingebracht und geben reichlich Samen. Mais gedeiht in diesem Jahre viel besser als im vorigen, und wird bald zu Futter in Angriff genommen werden können.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich zwar im Allgemeinen eine günstige Ernteausicht nicht, und doch könnte Alles noch gut werden und die mancherlei Mängel Ausgleichung finden, wenn wir, wie bisher, von der Kartoffel-Krankheit verschont bleiben. Denn wenn auch hier und da Niederungen durch Nässe erheblich gelitten haben, so ist dieser Ausfall doch dem nicht zu vergleichen, welchen die verheerende Krankheit in ihrem Gefolge führt. Im vorigen Jahre zeigte sie sich Ende Juli bereits allgemein, und damit hörte auch jede fernere Vegetation auf. In diesem habe ich sie noch nirgends bemerkt, da der Einfluß, welchen die große Nässe auf die Pflanze ausübt, zwar den Symptomen der Krankheit ähnelt, in seinen Ursachen und Folgen aber doch etwas ganz Anderes ist. Ich stelle meine Hoffnungen auf die Witterungs-Verhältnisse, welche wir bisher gehabt haben, und wenn sie auch in anderer Weise mancherlei Nachteile brachten, so glaube ich doch, daß sie die Kartoffel-Krankheit nicht begünstigt haben, weil im ganzen Monat Juli ein abnormer Temperaturwechsel nicht vorgekommen ist, und diese, wenn auch durch Gewitter gereinigt und abgekühlt, doch immer warm und der Vegetation zuträglich blieb. Es würde dies, wenn wir von der Kalamität verschont bleiben, aufs Neue den Beweis führen, daß nur der abnorme Wechsel, und namentlich der plötzliche Eintritt kalter Witterung, nach üppiger Vegetationsperiode, ein Stocken der Säfte dieser aus heißer Zone stammenden Pflanze, und damit die Krankheit zu Wege bringt. Ich habe in meinen früheren Berichten bemerkt, daß wir in diesem Jahre die Kartoffel nicht unter günstigen Verhältnissen in die Erde gebracht hatten, theils weil die Aecker nicht genügend vorbereitet waren, theils weil die späte Kälte ihr Aufgehen verzögerte, und die erste Vegetation störte. Dennoch stehen wir gegenwärtig mit dieser einflussreichen Frucht viel günstiger als zur selben Zeit im vorigen Jahre, und ein höherer Ertrag ist schon jetzt so ziemlich gesichert.

Rüben und Kraut gedeihen, wo diese nicht an Nässe zu leiden hatten, und Nachheu wird bei allen trocknen gelegenen Wiesen einen vielleicht noch nie dagewesenen hohen Ertrag gewähren. Niedrige Wiesen stehen meist unter Wasser, und nur ein recht trockener Sommer, den wir

auch wegen der Ackerbestellung zu wünschen haben, könnte noch den Gewinn einer Masse, wenn auch schlechten Futters sichern.

Im Allgemeinen müssen wir es anerkennen, daß die Witterung der diesjährigen Vegetation nicht ungünstig gewesen ist, und daß die Schäden, welche die vorjährige Ueberschwemmung herbeiführte, über jede Erwartung ausgeglichen sind. Was wir Schlechtes haben, findet seine Ursachen hauptsächlich in der mangelhaften Herbstbestellung und dem harten, schneereichen Winter. Die nachhaltige Verschlechterung unserer Aecker, welche jeder verständige Landwirth im vorigen Jahre befürchten mußte, hat erneuten und besseren Hoffnungen Platz gemacht. (Eow. Hbbl.) A. Rothe, Schloß Rarge, Ende Juli.

Vermischtes.

Aus Erdmannsdorf schreibt man unterm 6. August: Der Tauschspieler Bellachini giebt auf dem Warmbrunner Theater neben der Schiemang'schen Gesellschaft Vorstellungen. Vorgefien hatte er die Ehre, hierher von den Königlichen Majestäten befohlen zu werden. Es ist ihm gelungen, Allerhöchstdieselben im Schlosse auf ein Stündchen unter entschiedenem Beifall zu ergötzen.

Berthold Auerbach hat am Münchener Hoftheater ein Schauspiel eingereicht. Auerbach war bisher mit seinen dramatischen Arbeiten nicht glücklich. Doch ist er auch in dieser Beziehung in stetem Fortschritt gewesen. Manche seiner jüngsten Geschichten sind halbe Dramen.

Der Wiener Poet Otto Prechtler veröffentlichte vor einiger Zeit eine Novelle in der „Wiener Zeitung“, welche glänzendes Diasko machte. Jetzt erscheint dieselbe als „Cäcilie“, Charaktergemälde, und wird im Hofburg-Theater zur Aufführung kommen. Prechtler's Fähigkeit ist unverwundlich.

In Prag wird ein „böhmisches National-Theater“ errichtet. Das Comité hat von sieben eingegangenen Theater-Bauplänen keinen den ersten Preis zuerkennen können. Sekretär des Comité's, der im Lande Sammlungen macht, ist Dr. Kieger in Prag. Subskribirt wurden bis jetzt 98,103 fl. 28 $\frac{1}{2}$ Kr., eingezahlt 47,000 fl., wovon 40,000 fl. für Ankauf des Bauplatzes verausgabt wurden. (K. 3.)

Angekommene Fremde.

Vom 8. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittmeister a. D. Grünwald aus Jarocin; die Kaufleute Joroch aus Braunsberg, Knaß aus Nürnberg, Kern aus Mainz, Frankenstein aus Berlin, Kömpel aus Frankfurt a. M. und Silentsbal aus Leipzig.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Kaufleute Radisch und Barth aus Berlin; Gutsbesitzer v. Breza aus Jankowitz.

SCHWARZER ADLER. Particulier Klotow aus Mogilno und Kunstgärtner Koller aus Reichmannsdorf.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer v. Pawicki aus Krucz; die Kaufleute Herrmann aus Woldenberg und Dappen aus Leipzig; die Gutsbesitzer v. Lafomski aus Mähren, Müller aus Ologau und v. Felten aus Gaudenz.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Kosiński aus Targowagörka; Frau Gutsbesitzer v. Kipska aus Ludom.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Weisner aus Bogdanowo, Hoffmüller aus Bieghagen und Gög aus Wnesen; Frau Gutsbesitzer v. Lubinska aus Wtufowo und Fräulein Schreiner aus Regolewo.

HOTEL DE BERLIN. Die Hauptleute im 19. Inf.-Regt. Danielmann aus Trausnitz und Haacke aus Jarocin; Oberamtmann Vater aus Poldswies; Frau Doktor Wasinska aus Krotoschin; Gutsbesitzer v. Kufowicz aus Braunsvalde und Kupferschmiedemeister Regband aus Gnesen.

HOTEL ZUR KRONE. Frau Esulno aus Gnesen; Handelsmann Löwenstein aus Rissa; die Kaufleute Gottheil aus Pünne und Bido aus Wrag.

HOTEL DE SAXE. Handlungs-Gehülfe Jacobichn aus Pafosé.

EICHENER BORN. Die Handelsleute Krays aus Gensawa und Friedländer aus Schrimm.

DREI LILIE. Gutsbesitzer Rennemann aus Marinkowo; Domänen-Pächter Waczejewski aus Pocomo und Kommissionsrat Ollendorf aus Breslau.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufleute Grünberg aus Strazkowo, Heumann aus Sanomysl und Licht aus Pudewitz.

PRIVAT-LOGIS. Stud. med. Wnuf aus Berlin, log. Markt Nr. 88; Frau Kaufmann Pander aus Berlin, log. St. Martin Nr. 11.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fr. G. Preiß mit dem Herzogl. Anhalt. Oberleut. Fr. M. v. Bafedow in Warmbrunn, Fr. M. v. Nagmer mit dem Fr. Landrath v. Kleit in Göslin, Fr. H. Herbig mit Fr. Dr. Heimlich Wohltat und Fr. H. Danneheiser mit Fr. A. Fr. Freund in Berlin, Fr. G. v. Solmar mit Fr. Sec.-Rent. A. v. Hoeder in Stralsund, Fräulein W. v. Wajchin mit Fr. Rent. H. Henckel v. Donnermarkt auf Schloß Poln-Krawarn.

Verbindungen. Fr. Rent. v. Derenthoff mit Fr. A. Treusch v. Butlar in Weinagen, Fr. Kreisrichter J. v. Köppen mit Fr. Witte v. Knebelsdorf in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Fr. D. Ruhemann, Fr. G. Koble und Fr. L. Otermann in Berlin, eine Tochter dem Fr. W. Wolf und Fr. Ad. Reich in Berlin.

Bekanntmachung.

Die direkte Lieferung des Bedarfs an Brod, Fou-rage, Bivoual-Holz und Bivoual-Stroh für die Truppen der Königlichen 9. Division während ihrer diesjährigen Herbstübungen bei Jauer und Umgegend, soll für die Tage vom 24. August bis incl. 19. resp. 20. September d. J. an den Mindestfordernden verdingen werden.

Wir haben dazu einen Submissions- resp. Lizitations-Termin auf den 17. August c. Vormittags 10 Uhr im Rathhause zu Jauer vor unserem Deputierten, Intendantur-Rath Neumann, angelegt und laden zu demselben alle geeigneten kautionsfähigen Lieferungs-Unternehmer, Produzenten, Handelsleute, Bäckermeister etc. mit dem Bemerken ein, daß die näheren Bedingungen hier in unserem Geschäftslokale bei den Magistralen in Jauer und Liegnitz, so wie bei dem Proviant-Amt in Ologau zur Einsicht bereit liegen. Posen, den 5. August 1855. Königl. Intendantur 5. Armee-Corps.

Brennerei-Angelegenheit.

Herren, die geneigt sind mit dem Betrieb ihrer Brennerei auf Lantienne oder in Pacht zu übergeben, wollen sich bereitwillig mit mir in Correspondenz setzen. Stargard in Pommern.

E. Murjahn, Brennerei-Techniker.

fürstenthümer und angrenzenden Theile Galiziens. Ein Blick auf dieselbe wird zeigen, daß sie die übersichtlichste aller bis jetzt erschienenen ist.

Neu-Rußland nach Demidoff.

Ein Auszug aus der Reise dieses Fürsten nach dem südlichen Rußland,

deutsch von J. F. Reigebaur.

Mit 10 Illustr. nach Haffet.

gr. 8. geh. Preis 15 Sgr. — Dasselbe mit obiger Karte 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Krim nach Demidoff.

Ein Auszug aus demselben Werke, Deutsch von J. F. Reigebaur. Mit 16 Illustr. nach Haffet.

gr. 8. geh. Pr. 15 Sgr. Mit Spezialk. d. Krim 20 Sgr.

Spezialkarte der Krim

nach J. J. M. Saut. Preis 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit Plan der Festung Sebastopol. Preis 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Ein außerordentlicher Erfolg begleitete diese Karte, die eine der besten der bis heute erschienenen ist.

Steinkohlen (vom Rahn)

bei A. Krzyzanowski,

Schifferstraße Nr. 9.

Die heute Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Wilhelmine geb. Kra-mus, von Zwillingssöhnen, zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an.

Posen, den 8. August 1855.

Harhausen, Lehrer.

Sühneraugen, frange Ballen, Hautschwülen

und eingewachsene Nägel heilt, ohne Anwendung eines Messers, auf eigenthümliche Weise spur- und schmerzlos, bei nur noch kurzem Aufenthalt Markt 87. erste Etage, Operateur Ludwig Oelsner.

Die Behandlung Auswärtiger, mit Ausschluß eingewachsener Nägel, wird durch Correspondenz geleitet.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Bres-lau ist so eben erschienen und in der Mittler'schen Buchhandlung in Posen zu haben:

Karte von Neu-Rußland,

den Nachbarstaaten und den Küsten am schwarzen Meere.

Gezeichnet und lithographirt von R. Klenner.

gr. Median-Folio. In Umschlag Preis 10 Sgr.

Die vorliegende Karte umfaßt den ganzen Kriegs-Schauplatz im südlichen Rußland, die Krim, das Asow'sche Meer, Bessarabien etc., so wie die Donau-

Sommertheater im Odeum.

Donnerstag: Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer. „Baron Wendel“, Herr Weidner, als Gast.

Sonnabend beginnt Fräulein Ottilie Genée, vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater in Berlin ein kurzes Gastspiel auf dem hiesigen Sommertheater.

Allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung die traurige Nachricht, daß gestern Mittag unsere unvergeßliche Schwägerin, in Abwesenheit ihres Mannes, ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende machte. Was sie zu diesem Entschluß geführt, bleibt uns allen unerforschlich; wer dieselbe gekannt, wird unsern Schmerz ermeßeln, und bitten wir um stille Theilnahme.

Posen, den 8. August 1855.

Die Hinterbliebenen:

Joseph Hollnack.

Johanna Hollnack.

Max Hollnack.

Hugo Hollnack.

Die Beerdigung findet heute Abend 8 Uhr vom Leichenhause des evangelischen Kirchhofes aus statt.

Syphilitische Krankh., Harn u. Geschlechtsl., Flechten. Dr. August Löwenstein, Gerberstr. 13.

Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Schroda,
Erste Abtheilung.
Die der Amalie verwittw. v. Smierzchalska
gehörigen, in Hybitow sub Nr. 1. und 2. belegen-
den Grundstücke, aus einem königlichen und einem
adeligen Antheile bestehend, abgetheilt und zwar:
1) beide Antheile zusammen auf 7207 Rthlr. 26
Sgr. 11 Pf., ercl. eines See-Antheils und einer
Insel,
2) der königliche Antheil (Nr. II.) auf 2218 Rthlr.
28 Sgr. 5 Pf. und
3) der adeliche Antheil (im Hypothekenbuche als
Freischuldgut mit Nr. 1. bezeichnet),
a) ohne Rücksicht auf die von dem Grafen v. Sko-
rzewski angemeldeten aber streitigen An-
sprüche der Fischereigerechtigkeit und der Er-
hebung eines Laudemii auf 4977 Rthlr. 16
Sgr. 10 Pf.,
b) nach Abzug der Laudemial-Last, jedoch ohne
Rücksicht auf die Fischerei-Gerechtigkeit des
v. Skorzewski, auf 4889 Rthlr. 10 Sgr.
2 Pf. und
c) nach Abzug beider Berechtigungen des v. Sko-
rzewski (zur Erhebung eines Laudemii und
zur Fischerei) auf 3896 Rthlr. 2 Sgr.,
sollen zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Re-
gistratur einzusehenden Tare
am 28. November 1855 Vormittags 10 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle refudhatet werden.
Schroda, den 27. April 1855.

Bekanntmachung.
Am linken Wartheufer, unweit des hiesigen Salz-
Magazins, soll eine massive Futtermauer von 120
Fuß Länge auf Kosten der hiesigen Stadtkommune
nach Maßgabe des von dem Maurermeister Schmidt
unterm 12. Dezember 1853 gefertigten und auf 3604
Rthlr. 28 Sgr. 3 Pf. veranschlagten Anschlags auf-
geführt werden.
Zur Austhuhung dieses Baues an den Mindestfor-
dernden haben wir auf Donnerstag den 6. Sep-
tember d. J. Nachmittags 4 Uhr im Magistrats-
Bureau Termin anberaumt, zu welchem wir Bau-
Unternehmer hierdurch einladen.
Die Zeichnung, der Kostenanschlag, so wie die Li-
zitations-Bedingungen können in unserem Bureau
während der Dienststunden täglich eingesehen werden.
Schrimm, den 30. Juli 1855.

Der Magistrat.
Zum Neubau eines Gymnasial-Gebäudes auf dem
Kloster-Grundstücke neben der Bernhardiner-Kirche zu
Posen sind
165 Schachtruthen Feldsteine, und zwar 110
Schachtruthen gesprengte und 55 Schacht-
ruthen ungesprengte Fundamentsteine,
300 Schachtruthen Mauerland und
1212 Tonnen Müdersdorfer Steinkalk
erforderlich.
Darauf reflektierende Lieferanten werden ersucht, die
Preise, für welche sie die Lieferung des einen oder des
andern Materials übernehmen wollen, schriftlich und
versiegelt beim unterzeichneten Bau-Inspktor bis
zum 13. d. M. Nachmittags um 3 Uhr abzu-
geben. Die Kontrakt-Bedingungen können vorher
eingesehen werden.
Posen, den 7. August 1855.
Schinkel, Bau-Inspktor.

**Königl. Preussische staats- und land-
wirthschaftliche Akademie zu Eldena
bei Greifswald.**

Die Vorlesungen an hiesiger Königl. Akademie wer-
den für das nächste Winter-Semester am 15. Okto-
ber beginnen und sich auf die im Studienplane der-
selben vorgeschriebenen Disciplinen aus der Staats-,
Land- und Forstwissenschaft und deren Hilfswissen-
schaften beziehen. Der spezielle Lektionsplan ist in den
Königl. Preussischen Amtsblättern ausführlich aufge-
nommen und etwaige gewünschte nähere Auskunft über
die Akademie und deren Einrichtung wird auf desfallsi-
ge Anfrage von dem Unterzeichneten sehr gern er-
theilt werden.
Eldena, im August 1855.

Der Direktor der Königl. staats- und landwirthschaft-
lichen Akademie.
Dr. G. Baumstark.

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden II.
Klasse 112. Lotterie muß plangemäß bis zum 10. d.
Mts. geschehen, da vom 14. ab gezogen wird.
Der Ober-Lotterie-Einnehmer **Fr. Bielefeld.**

Auf dem Dom. **Bogdanowo**
bei Dobornik stehen zum Verkauf 78
Muttertschafe, 47 Jährlinge u. 55 Hammel.

So eben habe ich eine Sendung französischer
Herbst- und Winter-Weiten erhalten, die ich
heute und morgen Abend in meinem Schau-
fenster zur Ansicht auslegen werde.
Posen, den 8. August 1855.
Jacob Kantorowicz,
Wilhelmsstraße Nr. 10.

**Louis Wundram's
Nerven- u. Blutreinigungsträger**

haben sich außerordentlich wirksam bewiesen bei: Darm-
beschwerden, Flechten, Drüsen, Auszehrung, Engbrü-
stigkeit, Husten, Krebschaden, Bräune, Magenkrampf,
Rheumatismus, Lungenentzündung, Brustkrankheit,
Ohnmacht, Gelbsucht, Bandwurm, Gicht, Bleichsucht,
Wassersucht und hauptsächlich bei syphilitischen Krank-
heiten, in Schachteln à 15 Sgr. und 7½ Sgr.

Anfragen und Briefe besorgt in **Bromberg:**
J. G. Vincent, in **Stafel:** L. A. Kallmann.

Neue Siringe in ausgezeichnete-
ster Qualität empfiehlt
F. A. Wutke, Capitelplatz 6.

Ein junger Mann mosaischen Glaubens, geprüfter
Lehrer, der auch das Gymnasium bis zur Sekunda
besucht hat, wünscht zum kaufmännischen Geschäfte
überzugehen. Derselbe eignet sich hauptsächlich zum
Produktengeschäfte und ist, bei bescheidenen Ansprü-
chen, auch erbötig Kindern Nachhilfe zu leisten.
Näheres in der Buchhandlung von **E. L. Scherf**
in Posen, Markt Nr. 80.

Gesuch einer Mademoiselle.
In einer auswärtsigen Gasthofs-Restaurations findet
eine routinirte Mademoiselle, welche die Hausfrau in
der Wirtschaft zu vertreten sich gewachsen fühlt, gegen
angemessenes Salair ein Unterkommen. Das Nähere
ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Ein ordentlicher Knabe kann sogleich als Lehr-
ling eintreten bei

N. Löwe, Gelbgießermeister,
Neuestraße Nr. 3.
Mädchen können das Schneidern (Zuschneiden)
gründlich erlernen bei
Emilie Mönich,
Laubenstr. 5. zwei Tr. hoch.



Donnerstag den 9. August c.

Großes Garten-Concert

vom Musik-Corps des Königl. 10. Inf.-Regts. unter
der Leitung des Kapellmeisters Herrn **Reinhold**.
Entrée 2½ Sgr. Familienbillets zu 2 Personen 5 Sgr.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.
Abends
brillante Garten-Beleuchtung.
Tauber.

Urbanowo.

Donnerstag den 9. August c.

Großes Garten-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Königl.
2. (Leib-) Husaren-Regiments unter Leitung des Stabs-
Trompeters Herrn **Zikoff.** Anfang 5 Uhr.

Schur.

Einen Thaler Belohnung!
dem ehrlichen Finder, welcher eine am 6. d. M. Abends
7 Uhr von der Breitenstraße nach dem alten Markt
verloren gegangene Broche mit weißem Email und
goldenen Blättern auf dem neuen Markt im Laden der
Frau Langner abgibt.

Berliner Börse vom 7. und 6. August 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.			Eisenbahn-Aktien.		
	vom 7.	vom 6.		vom 7.	vom 6.
Pr. Frw. Anleihe	4½ 101½ bz	101½ G	Aach.-Düsseld.	3½ 90 bz	89½ B
St.-Anl. 1850	4½ 101½ bz	101½ G	- - - Pr.	4 91 bz	91 B
- - - 1852	4½ 101½ bz	101½ G	- - - II. Em.	4 91 bz	91 B
- - - 1853	4½ 97½ B	97½ Bz	- - - Mairisch.	4 50½ bz	50½ Bz
- - - 1854	4½ 101½ bz	101½ G	- - - Pr.	4½ 94½ etw bz	94½ etw bz
Präm.-Anleihe	3½ 115½ bz	115½ Bz	Amst.-Rotterd.	4 91½ bz	92½ u 1½ Bz
St.-Schuldsc.	3½ 87½ Bz	87½ Bz	Belg. g. Pr.	4 78 B	78 B
Sech.-Pr.-Sch.	3½ -	-	Berg.-Märkische	4 86-86½ Bz	86 Bz u B
K. u. N. Schuldv.	3½ 87½ Bz	-	- - - Pr.	5 102½ Bz	102½ Bz
Berl. Stadt-Obl.	4½ 101½ G	101½ Bz	- - - II. Em.	5 102½ Bz	102½ Bz
K. u. N. Pfandbr.	3½ 99½ Bz	99½ Bz	Dtm.-S. P.	4 91 B	91 B
Ostpreuss.	3½ 94½ B	94½ B	Berlin-Anhalt.	4 167-167½ Bz	166½ Bz
Pomm.	3½ 99½ B	99½ B	- - - Pr.	4 96½ Bz	96½ Bz
Posensche	4 102½ G	102½ G	Berl.-Hamburg.	4 119 B	119½ etw Bz
- - - neue	3½ 94½ G	94½ G	- - - Pr.	4½ 102½ Bz	102½ Bz u B
Schlesische	3½ 94 G	94 G	- - - II. Em.	4½ 102½ Bz	102½ Bz
Westpreuss.	3½ 92½ Bz	92½ Bz	Berl.-P.-Magd.	4 98 Bz	98½ etw Bz
K. u. N. Rentbr.	4 98½ Bz	98½ Bz	- - - Pr. A. B.	4 94½ G	94½ G u B
Pomm.	4 98½ Bz	98½ Bz	- - - L. C.	4½ 100½ G	100½ etw Bz
Posensche	4 96 Bz	96 Bz	- - - L. D.	4½ 100½ G	100½ G
Preussische	4 97½ Bz	97½ Bz	Berlin-Stettiner	4 178-179 u G	177-177½ Bz
Westph. R.	4 97½ Bz	97½ Bz	- - - Pr.	4½ 101½ G	101½ G
Sächsische	4 96½ G	96½ G	Berl.-Freib.-St.	4 132-135 a)	130 B b)
Pr. Bkandh.-Sch.	4 118 Bz	117½ Bz	Cöln-Mindener	3½ 170½-171½ Bz	169 u E 170
O.-D. B. O.	4 99½ Bz	-	- - - Pr.	4 101½ Bz	101½ Bz
Friedrichsd'or	-	-	- - - II. Em.	5 103 G	103 K 1 u G
Louisd'or	-	-	- - - III. Em.	4 93½ Bz	93½ Bz
	-	-	Düsseld.-Elberf.	4 100½-103½ Bz	-

a) Neue 122½-123 bz. b) Neue 122 bz. c) 5proc. 102½ G. d) 5proc. 102½ G. e) 143½-144½ 144 bz. f) 4proc. 90 bz. g) 103½-104-103½ bz.
Die Börse blieb in günstiger Stimmung und die Course stellten sich meist höher, besonders waren Köln-Mindener sehr gefragt. Kosel-Oderberger alte und
neue Aktien zusammen 236 bezahlt. - Von Wechslen stellten sich Amsterdam in beiden Sichten, Paris und Frankfurt höher, kurz Hamburg dagegen niedriger.

Breslau, den 6. August. Oberschlesische Litt. A. 226½ B. - G. Litt. B. 192½ B. - G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger - B. 131½ G. Wilhelmsbahn (Kosel-
Oderberger) 179½ B. - G. Neisse-Brieger - B. 80½ G. Oesterreichische Banknoten 85½ B. - G. Polnische Bank-Billets 91½ B. - G. Dukaten 95 B. - G.
Louisd'or 108½ B. - G.

Die heutige Börse war matt gestimmt, das Geschäft gering und die Course wenig verändert.

Verantw. Redakteur: G. G. S. Violet in Posen. - Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Posener Markt-Bericht vom 8. August.

	Von	Bis
Fein. Weizen. d. Schfl. zu 16 Mß.	-	-
Mittel-Weizen.	3 12 6	3 20 -
Ordinaier Weizen.	2 15 -	2 22 6
Woggen, schwerer Sorte	2 25 -	3 - -
Woggen, leichtere Sorte	2 20 -	2 22 6
Große Gerste	-	-
Kleine Gerste	-	-
Hafer	1 7 6	1 17 6
Kocherbsen	-	-
Futtererbsen	-	-
Winter-Rüben	4 5 -	4 7 6
Winter-Kaps	4 2 6	4 7 6
Kartoffeln	22 6 -	25 -
Butter, ein Faß zu 8 Pfd. . . .	2 5 -	2 15 -
Heu, der Etr. zu 110 Pfd. . . .	20 -	22 6
Stroh, d. Schod. zu 1200 Pfd. . .	6 15 -	7 - -
Rübel, der Etr. zu 110 Pfd. . . .	17 -	- - -
Spiritus: die Tonne	-	-
am 7. August von 120 Etr.	30 -	30 15 -
8. August a 80 Etr.	-	-

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 7. August. Wind: Nord-Südost
Barometer: 28½ weichend. Thermometer: 20° +. Witterung: trocken und freundlich. Weizen: Veränderte
mühten sich in wesentlich höhere Preise fügen; weiß.
89 Pfd. Poln. holte 110 Mt. Woggen: in disponibler
Waare reichlicher Umlauf; wegen Mangel und Zurück-
haltung der Verkäufer; Kaufslust war reger. 150-160
Mst. 81-82 u. 82-83 Pfd. holten loco 70½ a 73
Mt., schw. 82 Pfd. 70 Mt., Alles p. 2050 Pfd. In
Terminen war das Geschäft ziemlich lebhaft u. höher,
aber sehr schwankenden Preisen, die zuletzt stei-
gende Tendenz behielten und sehr fest schlossen. Des-
saat: spärlich angehehlt, wurde zu unbekannt geblie-
benen Preisen Ganges gehandelt, die erhöhten Reizun-
gen willig zu machen. Rübel: holte heute wesent-
lich höhere Preise bei gutem Umlauf.

Spiritus folgte Anfangs steigend im Werthe der
Bewegung von Woggen, blieb dann aber auf etwas
nachgegebenen Preisen zurück und schloß matt ge-
lindert 20.000 Qrt. und ziemlich schlank empfangen.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 88-100
Mt., hochb. und weiß 98-110 Mt., untergeordnete
Waare 75-86 Mt.

Woggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 71-73
Mt., schwimmend 70-72 Mt., p. August 69-69½
- 69½ - 69½ Mt. bez., 70 Mt. Br., 69½ Mt. Br., p.
August-September 67½ - 68½ - 68 - 68½ Mt. bez. u.
Br., 68½ Mt. Br., p. September-Oktober 67 - 67½
- 67 - 67½ Mt. bez. u. Br., 68 Mt. Br., p. Oktober-
November 66 - 66½ - 66 - 66½ Mt. bez., 67 Mt. Br.,
66½ Mt. Br., p. November-Dezember 64½ Mt. bez.,
p. Frühjahr 82 Pfd. 64 - 64½ - 64 - 64½ Mt. bez.,
Br. u. Br.

Woggen loco 43-50 Mt.
Hafer loco nach Qualität 30-35 Mt.
Gersten, Kochwaare 61-64 Mt., Futterwaare 58 bis
60 Mt.

Rapps 112-115 Mt. W.-Rüben 110-112 -
113 Mt.

Rübel loco 17½ Mt. Br., 17½ Mt. Br., p. August
17½ - 17½ Mt. bez., 17½ Mt. Br., 17½ Mt. Br., p.
August-September 17½ Mt. Br., 17½ Mt. Br., p. Sep-
tember-Oktober 17½ - 17½ Mt. bez., 17½ Mt. Br.,
17½ Mt. Br., p. Oktober-November 17½ Mt. bez., 17½
Mt. Br., 17½ Mt. Br., p. November-Dezember 17 -
17½ Mt. bez., 17½ Mt. Br., 17½ Mt. Br.

Leinöl loco 16½ a 15½ Mt., Lieferung 16 a 15½ Mt.
Hanf loco und Lieferung 15½ a 15½ Mt.

Spiritus loco, ohne Faß 35½ - 35½ Mt. bez., p.
August 35 - 34½ Mt. bez. u. Br., 34½ Mt. Br., p.
August-September 34½ - 34½ Mt. bez., 34½ Mt. Br.,
34½ Mt. Br., p. September-Oktober 34½ - 34 Mt.
bez., 34½ Mt. Br., 34½ Mt. Br., p. Oktober-Novem-
ber 33½ - 33 Mt. bez., 33½ Mt. Br., 32½ Mt. Br.,
p. November-Dezember 33 - 32½ Mt. bez., 32½ Mt.
Br., 32 Mt. Br., p. April-Mai 33 - 31 Mt. bez.,
32 Mt. Br., 31½ Mt. Br.

Stettin, den 7. August. Klare kühle Luft. Wind
West.

Weizen behauptet, loco 85-90 Pfd. gelber 93 Mt.

bei Kleinforderungen 80 M. 88-90 Pfd. gelber 102½ Mt.
bez., 88-89 Pfd. p. Sept.-Oktobr. 95, 96 Mt. bez., p.
Frühjahr 88-89 Pfd. 90 Mt. Br., 91 Mt. Br.

Woggen fest, loco 83-86 Pfd. 70½, 71 a 72 Mt. bz.
u. Br., 84-86 Pfd. 71½ Mt. bez., 85-86 Pfd. 72 Mt.
bez., 88-86 Pfd. loco 73 Mt. bez., kurze Lief. 73½ Mt.
bez., 82 Pfd. p. Aug. 68 Mt. Br., 67½ Mt. Br., p.
Aug.-Sept. 67 Mt. Br., 66½ Mt. Br., p. Sept.-Oktobr.
67 Mt. bez. u. Br., p. Oktobr.-Nov. 66 Mt. bez. u. Br.,
p. Nov.-Dezbr. 65 Mt. bez. u. Br., p. Frühjahr 64½
a 65 Mt. bez.

Gerste 75 Pfd. große 44½ Mt. bez.
Hafer ohne Umlauf.

Heutiger Landmarkt:
Weizen Woggen Gerste Hafer Erbsen
96 a 102 65 a 72 40 a 42 32 a 34 54 a 56 Mt.

Rübel fest loco 17½ Mt. Br., u. Br., p. August
17½ Mt. Br., p. Sept. Oktober 17½ Mt. Br., p. Okt.-
November 16½ Mt. bez., p. Nov.-Dez. 16½ Mt. Br.

Spiritus fest, loco ohne Faß 10½ Mt. bez., mit Faß
10½ Mt. bez., Borrath ca. 400.000 Qrt., p. Aug. 10½
Mt. bez., 10½ Mt. bez., 10½ Mt. bez., p. Sept.-Oktobr. 10½
Mt. bez. und Br., 10½ Mt. Br., p. Okt.-Nov. ohne Faß
succ. Lief. 11½ Mt. bez., p. Frühjahr 11½ Mt. bez. und Br.

Leinöl incl. Faß 16 Mt. Br.

Hanf, Raff. p. Septbr.-Oktobr. 15½ Mt. bez., p.
Okt.-Nov., Dez. 15 Mt. bez.

Blei, Spanisches bei Posten mit 9½ a 12 Mt. p.
Kasse gehandelt. (Okt.-31g.)

Breslau, den 6. August. Das Wetter hat sich
nach dem gestrigen Regen etwas abgeklärt. Durch die
Anwesenheit vieler Käufer aus der Provinz war der
Markt heute außerordentlich animirt und erliefte Wog-
gen namentlich wieder eine nicht unwesentliche Steige-
rung. Die Umsätze darin waren zwar ziemlich beträch-
tlich, doch waren auch die Angebote heute stärker, und
Vieles blieb, der zu hohen Forderungen wegen, unver-
kauft. Nachdem der Bedarf größtentheils befriedigt war,
trat gegen Ende des Marktes eine mattere Stimmung
ein, und konnte man sogar etwas billiger ankommen.
In Weizen war wenig Geschäft, Preise dafür erhalten
sich gut. Gerste und Erbsen bei etwas besseren Preisen
gefragt; Hafer ohne Umlauf ziemlich unverändert.

Wir notiren: Weizen weißer 83-110-116 Sgr.,
ergrühter 120 bis 122 Sgr., gelber 96-109-115 Sgr.,
ergrühter 118 Sgr., Woggen 85 Pfd. eff. 105-103½ Sgr.,
84 Pfd. eff. 102 Sgr., 84 Pfd. Waag 101 Sgr., 83
Pfd. eff. 100 Sgr., 82 Pfd. eff. 99 Sgr., und leichtere
Qualitäten 90-94 Sgr., Gerste, gesunde 66-67 Sgr.,
fehlerhafte 62-64 Sgr., feinst 60-67 Sgr., Erbsen 80
bis 84 Sgr. und Hafer 36-43 Sgr.

Delikaaten bei unveränderten Preisen begehrt. Win-
ter-Rapps 123-128-134-136 Sgr., Winter-Rüben u.
Avel 120-126-131-134 Sgr., Sommer-Rüben 116
bis 120 Sgr.

In Mehlfaaten ist nichts umgegangen.
Rübel loco, so wie Lieferung 17½ Mt. gehalten, 17½
Mt. Br.

Der Zink-Markt behauptet seine Festigkeit, da nur
wenige Partien zum Verkauf angeboten sind; loco wurde
mit 6 Mt. 22½ Sgr. u. ab Gleitweg zu 6 Mt. 18½ Sgr.
begeben.

An der Börse. Spiritus bei geringem Geschäft in
fester Haltung: loco 16 Mt. Br., 15½ Mt. Br., p. Au-
gust und September 16 Mt. Br. u. Br., p. Okt. 15½
Mt. Br., 15½ Mt. Br., p. Novbr. 14½ Mt. Br., p.
Dezember 14½ Mt. Br., p. Novbr.-Dezbr. Jan. a 14½
Mt. verkauft.

Kartoffel-Spiritus p. Cimer a 60 Quart zu 80 ½
Tralles 15½ Mt. Br.

Preise der Cerealien.

	feine.	mittel.	ord. Waare
Weißer Weizen	116-120	83	72 Sgr.
Gelber dito	115-117	96	79
Woggen	99-102	94	86
Gerste	62-67	57	52
Hafer	42-43	36	35
Erbsen	82-87	78	76

(Br. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 7. August Vorm. 10 Uhr 6 Fuß 11 Zoll,
8. 8. 10 6 8